

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Kunzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niedertwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistroy, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusspalte.

Print und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 87.

Donnerstag, den 26. Juli 1900.

58. Jahrg.

Die Firma **Rohberg & Frische** in Wilsdruff beabsichtigt, auf dem unter Nummer 706 des Flurbuchs für Wilsdruff gelegenen Grundstücke eine **chemische Fabrik** zur Herstellung von Metalloxyden und Emailfarben zu errichten.

In Gemäßheit § 17 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 wird dies mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechts-Titeln beruhen, bei deren Verlaufe binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.

Meißen, am 20. Juli 1900.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

A. A.

Dr. Müller.

Nr. 1530 D

S.

Bekanntmachung.

Vom 1. bis 15. August 1900 ist der

2. Termin Grundsteuer

nach 2 Bfg. für die Grundsteuer-Einheit, und der

3. Termin städt. Anlagen

zu Vermeidung zwangsweiser Beitreibung an die Stadtkämmerei zu entrichten.

Wilsdruff, am 24. Juli 1900.

Der Stadtrath.

Kahlenberger.

Politische Rundschau.

Der Kaiser trifft zur Einschiffung des 1. Detachements am 27. Juli in Bremerhaven ein, sowie dann abermals am 1. August, und bleibt darauf so lange dort, bis sämtliche Transporte ausgelassen sind.

Ein Besuch des Kaisers auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow ist für Monat August geplant. Bei dieser Gelegenheit beabsichtigt der Monarch, die Strecke Buxtehude-Biesdorf mittels Automobils zurückzulegen. Eine renommierte Fabrik hat dem Kaiser drei elegante Automobile zum Geschenk an, die er auch dankend angenommen haben soll. Wie verlautet, wird der Kaiser in der Zeit vom 10. bis 12. August auf dem Übungsplatz die Übungen leiten. Ob die Kaiserin ihren Gemahl begleiten wird, steht noch nicht fest.

Berlin, 24. Juli. Der Kaiser hat in Bonn die Villa König von dem jetzigen Besitzer, Professor Fiedler, käuflich erworben. Das Gebäude soll die Residenz des Kronprinzen und aller kaiserlichen Prinzen werden, welche zur Unterfützung nach Bonn kommen. Der Kronprinz wird zum Frühjahr die Besitzung beziehen.

Der Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky wurde in Paris Freitag Nachmittag vom Präsidenten Loubet empfangen. Der Audienz, welche ungefähr eine Stunde währte, wohnte auch der deutsche Geschäftsträger Legationsrath v. Schölzer bei. Graf Posadowsky nahm auch in Begleitung der Geheimräthe Richter und Bewald, einer Einladung der Ausstellungsbehörden folgend, an der Flottenrevue auf der Aube von Cherbourg an Bord des Postdampfers „Touraine“ Theil.

Das Ergebnis der Sammlung des Alldeutschen Verbandes für die Buren beläuft sich auf 241,776,02 M. Wien, 24. Juli. Graf Murawiew's Tod. Wie das offizielle „Fremdenblatt“ meldet, gewinnt die Nachricht, daß sich Graf Murawiew wegen der Dinge in China vergiftet habe, an Glaubwürdigkeit.

Wien, 24. Juli. Von Kame gelangen neuerdings 3000 Pferde für Südafrika zur Einschiffung.

Brüssel, 24. Juli. Die Bürgermeister von Brüssel, Antwerpen, Lüttich und Gent haben beschlossen, einen Aufruf zu erlassen, in dem sie die Abfindung eines Freiwilligen-corps nach China befürworten. Die betreffenden Bürgermeister werden in dieser Angelegenheit eine Versammlung abhalten.

Paris, 24. Juli. Den Blättern zufolge hat die Regierung das Gesuch des Prinzen Heinrich von Orléans abgelehnt, ihn dem chinesischen Expeditionscorps für den geographischen oder einen sonstigen Dienst zuzuteilen.

Türkei. Der Dragoman des französischen Vice-Konsulats in Kirk-Kilise (Wilajet Adrianopel) wurde von Häubern entführt, die ein Lösegeld von 4000 türkischen Pfund verlangen. Der französische Vorkonsole machte Vorstellungen bei der Pforte, die daraufhin mittheilte, daß Maßregeln zur Befreiung des Gefangenen getroffen worden wären.

Der Krieg mit China.

Die Lage bei Tientsin.

Bei Tientsin ist es nach der Eroberung der Chinesenstadt ruhiger geworden, da sich die Vorer anscheinend zurückgezogen haben. Die Lage in Tientsin kann nunmehr als vollständig gesichert gelten. Der Befehlshaber der dortigen japanischen Truppen meldet vom 17. Juli: Die Vorertruppen sind aus der Nähe von Tientsin völlig verschwunden, es steht nur noch eine kleine chinesische Truppenabtheilung in Yangun, 15 Meilen nördlich von Tientsin. — Hierzu meldet ein weiteres Telegramm:

London, 23. Juli. Entscheidend für den Abzug der chinesischen Truppen aus der Umgebung von Tientsin ist offenbar die, übereinstimmenden Depeschen der Times und der Daily News zufolge, am 14. Juli Abends 6 Uhr erfolgte Erstürmung des letzten Forts durch japanische Truppen gewesen. Am 17. nahmen die Russen Tuta, einen wichtigen Punkt an der Eisenbahn. Die Reparatur der Eisenbahnlinie nach Taku ist vollendet und die Bahn unter russischer Leitung wieder im Betriebe. Der japanische General Fushima will unter den bei Tientsin kämpfenden Chinesen deutlich die Uniformen zweier Regimenter der regulären Armee erkannt haben. Die Verwaltung von Tientsin wird der Times zufolge zunächst durch ein internationales Comité geleitet, das aus dem japanischen Oberstleutnant Koki, dem englischen Oberstleutnant Dower und dem russischen Oberst Bogat besteht. Nach einer Timesmeldung aus Petersburg soll der Vormarsch auf Peking sofort nach der demnächst erwarteten Ankunft des Generals Linevich beginnen, nachdem am 16. weitere 8000 Mann japanischer Truppen in Tientsin eingetroffen sind, während 2100 in Tschifu und 1800 in Schanhaiwan stehen. — Sonst liegen nur noch folgende Meldungen vor:

Berlin, 23. Juli. Der Chef des deutschen Gesandtschafts, Viceadmiral Bendemann, meldet aus Taku vom 20. d. M.: Die deutsche Besatzung von Tientsin ist auf 300 Mann unter Kapitänleutnant Weniger reduziert worden. Kapitän v. Uedom, dessen Verhalten von dem englischen und russischen Befehlshaber gleichmäßig gelobt

wird, ist mit den übrigen Deuten frisch und in guter Gesundheit an Bord zurückgekehrt.

Dank des Kaisers an Kapitän v. Uedom.

Der Kaiser hat den Kommandanten des Kreuzers „Hertha“, Kapitän zur See v. Uedom, zum Flügeladjutanten ernannt. Es geschah dies durch folgendes Telegramm an die Marine:

„In frischer Gesundheit ist Kapitän v. Uedom mit dem größten Theile des Landungskorps zu Meiner Freude auf die Schiffe zurückgekehrt. Der tapfere und umsichtige Führer hat sich die Bewunderung Aller, insbesondere des englischen und russischen Admirals, erworben. Meinen kaiserlichen Dank ihm und Allen, welche so muthig geholfen haben, Vorberu um Meine junge Marine zu schlingen. Ich erneue denselben zu Meinem Flügeladjutanten. Wilhelm.“

Plünderungen in Tientsin?

In London sind Meldungen eingetroffen, wonach es nach der endgiltigen Einnahme von Tientsin seitens der internationalen Truppen zu bedauerlichen Ausschreitungen gekommen sein soll. Es fällt schwer, an die Wahrheit dieser Nachrichten zu glauben. Sollten aber thatsächlich Plünderungen dieser Art stattgefunden haben, dann werden die Truppenführer hoffentlich dafür sorgen, daß ihre Mannschaften in Zukunft auch nach der Schlacht ein besseres Verhalten an den Tag legen.

Hierzu wird folgendes gemeldet:

London, 23. Juli. Das Verhalten der fremden Truppen nach Erstürmung des Fremdenviertels von Tientsin läßt ein ausführlicher telegraphischer Bericht der Agentur Laffan im trübsten Lichte erscheinen. Danach war der ganze der Erstürmung folgende Tag einer Generalplünderung gewidmet. Die gesammte Chinesenstadt war überfüllt von fremden Truppen aller Nationalitäten, die mit einheimischen Bödelhauern und Landstreichern bei der Brandschätzung von Läden und Magazinen wetterferten. Auf dem Wege zwischen dem Chinesenviertel und den fremden Niederlassungen bewegte sich eine förmliche Procession von Soldaten, die beladen mit allen erdenklichen Gegenständen, wie Silberbarren, Seidenzeug, Geld, Pelzwerk, Schmuckstücken und tausend anderen Dingen, ihre Beute in Sicherheit brachten. Sachen im Werthe von vielen Millionen Taels sollen gestohlen worden sein. Leider macht der Bericht den Eindruck der Wahrheit. Der Versuch, die staatlichen Schatzkammern vor Plünderung zu schützen, mißlang, weil die zu diesem Zwecke entsandte Mannschaft vor einem falschen Gebäude Aufstellung nahm. Als der Irrthum bemerkt wurde, waren die öffentlichen Gelder bis auf einen geringen Rest bereits geraubt. Die englischen Offiziere

confiszirten alles geraubte Gut, das in den Händen von Zivilisten gefunden wurde — man begreift nicht, warum nicht vor allem das, was sich bei den britischen Soldaten vorfand. Chinesische Beamte erklären, in der Chiuefstadt von Tientin sei ein Sohn Li-Hung-Tschang's mit seiner ganzen Familie geübt worden.

Die Beförderung deutscher Truppen über Italien.

Das Vorbereitungscommando des deutschen ostasiatischen Expeditionscorps hat Sonntag, dem 22. Juli, früh 3^{1/2} Uhr von München aus die Reise nach Genua über den Brenner angetreten. Trotz der frühen Stunde hatten sich zahlreiche Personen, darunter viele Offiziere, zur Verabschiedung eingefunden. Der stellvertretende Stadtcommandant Generalleutnant von Euler-Gelpin hielt an die Truppen eine Ansprache; er überbrachte die Wünsche des Prinzregenten von Bayern für die Scheidenden und wies auf die Hoffnungen und die Theilnahme hin, mit denen das Vaterland sie begleite. Der Transportführer Major v. Falkenhayn erwiderte, die Truppen seien sich ihrer Aufgabe bewußt, dem Namen des deutschen Heeres Ehre zu machen; er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und den Prinz-Regenten; Generalleutnant v. Euler-Gelpin brachte ein Hoch auf die deutsche Armee aus, und unter den begeisterten Hochrufen der Zurückbleibenden erfolgte die Abfahrt.

Montag früh um 1^{1/2} Uhr traf das Vorbereitungscommando in Mailand ein. Dierüber werden folgende Einzelheiten gemeldet:

Rom, 23. Juli. Der Sonderzug mit den deutschen Truppen traf heute früh 1 Uhr 32 Minuten in Mailand ein, von einer vieltausendköpfigen Menge jubelnd begrüßt. Von offiziellen Personen waren beim Empfange der Truppen der Corpsgeneral Ferrero und der Divisionscommandeur Nagel anwesend. Alle deutsch sprechenden Offiziere der Garnison waren nach dem Bahnhof commandirt, um den deutschen Kameraden beifällig zu sein. Den Unteroffizieren und Soldaten wurde im Wartesaal 3. Klasse Kaffee und Bier nach Belieben angeboten. Die deutschen Offiziere waren die Gäste des Generals Ferrero, der sie in einem andern, prächtig mit den Fahnen der verbündeten Nationen geschmückten Raum mit kaltem Buffet und Champagner bewirthete. Nach ungefähr einstündigem Aufenthalt, während dessen mehrere Neben auf die Waffenbrüderschaft gehalten wurden, fuhr der Zug unter brausenden Cwivorufen nach Genua ab.

Li-Hung-Tschang.

Eine mehr als zweifelhafte Rolle spielt der alte Fuchs Li-Hung-Tschang, der von der europäischen Presse sehr mit Anrecht aus ein Staatsmann behandelt wird, der Vertrauen verdient, als ob überhaupt ein Mongole, wenn es sich um die Interessen seines Landes handelt, mit europäischem Maßstabe gemessen werden dürfte. Ueber Li-Hung-Tschang's Verhalten liegt, wie wir schon in voriger Nummer berichteten, folgende Meldung vor:

Shanghai, 22. Juli. Li-Hung-Tschang's Mission gilt hier als vorläufig gescheitert, da es sämtliche Consuln ablehnten, mit ihm zu unterhandeln, so lange nicht der Beweis der Sicherheit der Europäer in Peking durch Handschreiben oder durch hier eingetroffene Europäer erbracht würde. Li-Hung-Tschang wünschte die Zustimmung zu erhalten, daß die Truppen der vereinigten Mächte zurückgezogen würden, sollte seiner Regierung die Sicherung der Gesandten gelingen. Im Weigerungsfalle würde die Verantwortlichkeit für eventuelle Massacres den Großmächten zufallen. Eine Rettung sei nur möglich, wenn die Großmächte seine Regierung unterstützen. Li-Hung-Tschang erhielt an Stelle der üblichen chinesischen Ehrenwache eine europäische, ihn scharf beobachtende Polizei-Escorte, und durfte seine mitgeführten Munitionsvorräthe nicht landen. — Ein englischer Offizier inspizierte die Vorbereitungen für die Vertheidigung Shanghais und erklärte dieselben für genügend. Der Vicekönig von Nanling läßt an allen strategischen Punkten der Yangtse-Mündung Batterien anlegen und Torpedos versenken. Trotz aller Freundschaftsver Versicherungen hält der Erzog der Europäer des Jantse-Thales hieran an.

Der chinesische Depeschenschwindel.

Es ist ein jämmerliches Schauspiel, wie gegenwärtig das verlogene Mongolenthum die gesammte europäische Diplomatie mit gefälschten Depeschen an der Nase herumführt. Ohne Zweifel handelt es sich dabei um eine gemeinliche wohlorganisirte Verschwörung sämtlicher chinesischer Nachhader, Bicekönige und Zollbeamten; alle versuchen Europa über das Drama in Peking zu belügen. Das System in diesem großartigen Schwindel steckt, zeigen Depeschen, die an die Höfe von Washington, Paris, London und Berlin gelangt sind, worin zum Theil um Verhandlungen gebeten, zum Theil die Versicherung gegeben wird, daß sich die Gesandten in Peking wohl befinden sollen. Auf all diesen Schwindel ist jedoch kein Wort zu geben. Am würdigsten verhält sich diesem Schwindel gegenüber die deutsche Regierung. Es wird gemeldet:

Berlin, 24. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Der chinesische Gesandte stellte am 21. d. M. dem Auswärtigen Amte eine Depesche des Kaisers von China an den Deutschen Kaiser zu, in der er als einziges Mittel zur Klärung der Lage die Beihilfe Deutschlands anruft, und den Kaiser bittet, die Leitung zu übernehmen, um die früheren friedlichen Zustände wieder herbeizuführen. In der Antwortnote vom 24. d. M. lehnte es der Staatssecretär des Auswärtigen Graf Bülow ab, die Depesche dem Kaiser zu unterbreiten, so lange nicht das Schicksal der in Peking eingeschlossenen Gesandtschaften und der übrigen Fremden aufgeklärt sei und so lange nicht die chinesische Regierung für die Ermordung volle Sühne gewährt und für das dem Völkerrecht und der Civilisation entsprechende künftige Verhalten genügende Garantien geleistet hat.

Das allein ist auch die richtige Antwort auf diese geradezu beispiellosen Schwindelmander.

Der Transvaalkrieg.

London, 23. Juli. General Broadwood meldet über Doningspruit aus Kroustad: Ich habe das Commando Dewets seit dem 16. d. M. verfolgt und wurde am 19. d. M. in ein heftiges Gefecht bei Palmietfontein verwickelt. Der Eintritt der Dunkelheit verhinderte die Verfolgung des Feindes. Der Verlust der britischen Truppen beträgt 5 Tode und 16 Verwundete. Der Feind zog sich Nachts schnell zurück. Man glaubt, das Commando bestehe aus 2000 Mann und 4 Kanonen und stehe unter dem Befehle Steijns und der beiden Dewets. — Eine Depesche Kelly-Kennys aus Bloemfontein vom 22. d. M. besagt: Die Eisenbahn wurde in der letzten Nacht nördlich von Doningspruit abgebrochen. Ein Hilfszug mit 100 Hochländern wurde vom Feinde erobert. — Hier ist die Meldung eingetroffen, daß eine bedeutende feindliche Truppen-Abtheilung auf Doningspruit vorrückt. Mit Pretoria ist jede Verbindung unterbrochen. — Die zweite und dritte Cavalleriebrigade verfolgen den Feind.

London, 23. Juli. Das „Nent. Bar.“ meldet aus Bethlehem vom 22. d. M.: Eine Erkundigungs-Abtheilung mit einer Batterie Artillerie stieß gestern auf eine starke Stellung des Feindes, 10 Meilen von Bethlehem. Es folgte ein Gefecht. Die britische Streitmacht war nicht stark genug, um die Boeren von dem von ihnen besetzten Hügel zu vertreiben. Sie besetzte ein Kopfe, wurde aber bei Einbruch der Dunkelheit zum Rückzug gezwungen. Sie verlor auf dem Rückzuge 1 Offizier und 9 Mann. Zur Zeit sind kleinere Gefechte auf den Hügeln in der Nähe der Stadt im Gange.

London, 24. Juli. „Daily Telegraph“ meldet aus Vorenzo Maranz von heute: Die Frau des Präsidenten Krüger hat mit verschiedenen Bürgerfamilien aus freien Stücken Pretoria verlassen. — „Daily Express“ meldet vom 23. d. M. aus Makhadobort: 600 Frauen und Kinder aus Pretoria seien in Baberton eingetroffen, unter denen sich auch die Frauen des Präsidenten Krüger und der Generale Botha und Meyer befinden. — 250 Kriegsgefangene sind heute hier eingetroffen. In den letzten 3 Tagen fand ein schweres Gefecht statt. 400 britische Soldaten sind in den letzten Kämpfen bei Derdepoort, östlich von Pretoria, gefallen.

Kurze Chronik.

Rudolstadt, 22. Juli. Ein dreizehnjähriger Mörder der Schüler Moller aus Maghütte, ist in das hiesige Landgerichtsgefängniß eingeliefert worden. Er hatte einen Altersgenossen in den Wald gelockt, um ihm ein paar Groschen abzunehmen. Als er das Geld nicht herausgeben wollte, verlegte Moller ihm mit einem Messer so schwer, daß er bald darauf starb.

Raumburg, 22. Juli. Drei Jungen im Alter von 7 bzw. 10 und 12 Jahren haben die elterlichen Wohnungen verlassen und sich auf den Weg über Wethau nach Peetersburg gemacht; für ihr abenteuerliches Unternehmen haben sie sich mit 20 M., die sie von der Sparcasse abhoben, und mit einigen — Revolvern ausgerüstet. Wie weit sie gekommen, war heute noch nicht bekannt.

Selbstmord mittelst einer Kanone. Lemberg, 23. Juli. Hier hat sich, Blätternachrichten zufolge, in der Artilleriecaserne der Corporal Bileta auf ganz eigenartige Weise geübt. Er füllte eine Kanone mit Patronen (8) und feuerte sie mittelst einer Schur gegen sich ab. Am nächsten Morgen wurde die total zerschnittene Leiche aufgefunden.

Freyburg, 23. Juli. Die bekannte Seffellerei von Klotz und Förster hat jetzt, nachdem sie bereits vor kurzem 400 Flaschen Sekt für die in China verwundenen Offiziere und Mannschaften nach Kiel überwiesen hatte, jetzt dem Reichs-Marineamt in Berlin 1000 Flaschen Kohlflüsschen für den gleichen Zweck zur Verfügung gestellt.

Altenbach, 22. Juli. Ein Raubmord ist in der Nacht zum Sonntag an einem Handwerksburschen auf hiesiger Flur ausgeführt worden. Der Todte wurde in einem Strohhalm aufgefunden. Der Thäter ist ein unbekannter Mann Ende der Vier Jahre, von mittlerer Gestalt, mit schmalen Gesicht, blondem Haar und ist mit grünlich-grauem Jodetanzen und ebensolchem Hut bekleidet.

Stettin, 23. Juli. Der Reichstags- und Landtags-abgeordnete für den Wahlkreis Randon-Greifenhagen v. Mantuffel (cons.) ist am Sonnabend Abend gestorben.

In Gütrow (Westfalen) wurde durch den Scharfrichter Reindel jun. aus Magdeburg früh 6 Uhr die Hinrichtung des Schmiedes Wilhelm Born vollzogen, der im März d. J. wegen Raubmords zum Tode verurtheilt worden war.

Die Nacht der Verschmähten. Gustrich, 24. Juli. Ein junger Mann aus dem benachbarten Saybey begab sich in Gesellschaft seiner Braut nach Saaben. Der Weg dorthin führte durch den Wald. Plötzlich tauchte aus dem Dickicht eine revolverbewaffnete Gestalt auf. Es war aber nicht etwa ein Räuber, sondern ein hübsches Mädchen, das vorher zu dem jungen Manne in näherer Beziehung gestanden hatte und ihm dieses jetzt durch zwei Schüsse in Erinnerung brachte. Der Bräutigam liegt nun schwer verlegt im Hospital; seine Geliebte Nr. 1 sitzt im Gefängniß, während der Nr. 2 die Sackel geworden ist.

Ein fürchterliches Lawetter wüthete am Sonnabend in dem bayerischen Städtchen Waldsassen bei Gager. Nach wochenlangem tropischer Hitze zog ein starkes Gewitter auf und entlud sich unter orkanischem Sturm und Hagelwetter. Zwei Mal schlug der Blitz ein und zündete jedes Mal; zwei Wohnhäuser brannten völlig nieder. Der Sturm war so stark, daß viele große Bäume entwurzelt und zahlreiche Gebäude ihrer Dächer mehr oder weniger beraubt wurden. Der in der Größe von Taubeneiern niederfallende Hagel richtete in Gärten und Feldern ungeheuren Schaden an.

Elf Arbeiter verschüttet. In Eisenerz (Obersteiermark) ereignete sich am Sonnabend früh ein entsetzliches Unglück, indem ein im Bau begriffener Schichtlosthürm-Tunnel für die elektrische Bahn Alpinen-Montangeellschaft einstürzte. Im Tunnel waren 11 Arbeiter beschäftigt, die

durch den Einsturz in 2 Partien getrennt, eingeschlossen wurden. Die Befreiung der Unglücklichen gelang am selben Tage nicht mehr, trotzdem 80—100 Arbeiter mit den Rettungsarbeiten beschäftigt sind. Wohl aber gelang es, in die Höhle, in welcher eine Partie von 7 Mann eingeschlossen ist, ein kleines Rohr zu führen, mittels welchem sich die Eingeschlossenen mit der Außenwelt verständigen können. Dadurch erfährt man, daß ein Arbeiter gleich beim Einsturze den Tod fand, während mehrere mit dem Tode ringen. Sonntag früh gelang es, 6 Arbeiter unter unfäglichen Mühen zu befreien. Von den übrigen noch eingeschlossenen sollen bereits mehrere todt sein.

Ein milder Selbstmord-Candidat. In Wien bemerkte kürzlich in der Nacht um 1 Uhr ein Sicherheitswachmann während seines Rundganges in den Barkan-lagen nächst dem Rathhausplatz den 52jährigen Privatbieder Florian K. auf einer Bank sitzend und fest schlafend. In der rechten Hand hielt er einen geladenen Revolver. Der Wachmann weckte den Schlafenden und führte ihn, nachdem er ihm die Schusswaffe abgenommen hatte, in das Hauscommissariat der Polizeidirection. Florian K. gab an, daß er die Absicht hatte, sich durch einen Revolver-schuss zu tödten. Vor Ausführung der That sei er aber eingeschlafen!

Verhaftung von Engelmacherinnen. In Moschilow in Podochien verhaftete die Polizei zahlreiche Engelmacherinnen, an deren Spitze eine gewisse Frau Breitmann stand. Die Breitmann und ihre Helferinnen haben seit fünf Jahren viele Duzende von ihnen übergebenen Kindern zu Tode hungern lassen. In den Kellern der Frau Breitmann und ihrer Helferinnen fand man, obgleich diese Wegzügen auf den verschiedensten Kirchhöfen ununterbrochen Kinderleichen begraben liegen, noch zahlreiche Leichen von nur wenige Wochen oder Monate alten Kindern.

Wolkenbruch. Die große Ortschaft Boesalwa in Siebenbürgen wurde durch einen furchtbaren Wolkenbruch überschwemmt. 76 Wohnhäuser nebst Seiten- und Hintergebäuden sind zerstört, 7 Menschen wurden getödtet und viel Vieh ertrank.

Die Hitze! Paris, 23. Juli. Am Sonnabend sind nicht weniger als elf Todesfälle an Sonnenstich vorgekommen. Die Hitze dauert immer noch fort. Die Aerzte geben in den Zeitungen Rathschläge, wie dem Sonnenstich vorzubeugen ist. Allerdings können sie die socialen Verhältnisse der Hauptstadt nicht ändern und auch nicht viel gegen eine Hauptursache des Sonnenstiches in Paris, die Trunkluft, thun.

Schiffscollision. Der Cunard-Dampfer „Campania“, von New-York nach Liverpool unterwegs, stieß am Sonnabend früh im Irischen Canal mit der Bark „Embleton“, die nach Neuseeland fuhr, zusammen. „Embleton“ sank. Man glaubt, daß 11 Personen, darunter der Capitän, ertrunken sind.

Neue Andree-Gerüchte. Eine Depesche der New-Yorker „Sun“ aus Fort William in der canadischen Provinz Ontario besagt, daß ein Trupp Jadianer in diesem Frühjahr die Leberreste eines Ballons und zwei Männerleichen auffand. Ein dritter Mann war noch am Leben, aber entsetzlich erschöpft; er bat die Jadianer, seinem Leiden ein Ziel zu setzen, was sie denn auch thaten. Beamte der Hudson-Compagnie glauben, daß es Andrees Ballon gewesen sei. — Wir glauben das nicht!

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Besonderen sind der Redaktion sehr willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, 25. Juli 1900.

— Vaterländisches Ortsfest mit volkstümlichem Turnen in Wilsdruff. Nachdem die Vorbereitungen zu dem 2. vaterländischen Ortsfest mit volkstümlichem Turnen zwischen den beiden Turnvereinen Tharandt und Wilsdruff durch mehrere gemeinschaftliche Sitzungen, theils in Wilsdruff, theils in Tharandt feste Gestalt gewonnen, so wird der hiesige Turnverein in den nächsten Tagen zu dem am Sonntag, den 12. August stattfindenden gemeinschaftlichen Turnfest mit dem Programm an die Oeffentlichkeit treten können. Wie wir schon früher erwähnt, sollen diese vaterländischen Ortsfeste abwechselnd in Tharandt und Wilsdruff abgehalten werden, den Geist des Turnens in alle Schichten unserer Bevölkerung tragen, insbesondere aber auch den Zug nach den Großstädten, wofolbst auch solche Feste stattfinden, vermindern und den Fremdenverkehr nach unseren beiden Nachbarstädten fördern. Daß diese Feste im Publikum Anhang finden, davon gab das vorjährige erste in Tharandt stattgefundene Turnfest sprechendsten Beweis, waren doch daselbst in kurzer Zeit nach Eröffnung des Festplatzes über 1000 Programm ausgegeben worden und hielten die Besucher von nah und fern stundenlang aus, um sich an dem Turnen und den festlichen Veranstaltungen zu erfreuen; hoffen und wünschen wir, daß dies auch der gleiche Fall in Wilsdruff sei. Wenn wir schon heute aus dem Festprogramm etwas verrathen dürfen, so diene das nachstehende zur Orientierung: Den Ehrenvorzug und zugleich das Amt als Ehrenpreisrichter zu diesem Feste hat nach erfolgtem Ansuchen seitens des hiesigen Turnvereins in lebenswürdiger Weise Herr Bürgermeister Kahlenberger übernommen. Das ist eine Ehre für unsere Vereine, deren wir Turner uns gewiß würdig zeigen werden. Der Festplatz ist der Schützenplatz. Die Gäste und Turner Tharandts werden Mittags an der Stadtbrenne durch Mitglieder des hiesigen Vereins und der Stadtkapelle begrüßt und nach der Stadt geleitet werden. Nachdem sich im Hotel zum goldenen Löwen der Festzug gebildet, wird sich die fröhliche und kampfesmuthige Turnerschaar unter Fahnen- und Musikbegleitung nach dem Festlokal, dem schönen und durch seinen geräumigen imposanten Neubau wirkungsvollen Schützenhaus, welches sich zur Abhaltung eines solchen Festes vorzüglich eignet, begeben. Nach kurzer Pause beginnen auf dem Turnplatz oberhalb des Schützenhauses die Freiübungen. Den Freiübungen folgt ein Fünfkampf und ein Einzelkampf am Red. Der Fünfkampf wird aus Schleuderballwerfen, Stabweitspringen,

ob man nicht in gleicher Lage gegen die Sonne, auf gleicher Gefeienshöhe, in gleicher Höhe u. s. w. einen gut gehenden Wald von derjenigen Holzart findet, welche man im Auge hat. Ist ein solcher irgendwo vorhanden, so kann man ziemlich sicher sein, daß auch die neue Kultur Erfolg haben wird. Fehlt aber ein solches Beispiel, dann ist der Rat eines erfahrenen Forstmannes einzuholen oder, wenn dazu die Gelegenheit fehlen sollte, zunächst nur versuchsweise vorzugehen.

Schädigt Entnahme von Waldstreu den Wald?

Wenn auch die meisten Landwirte von dem geringen Dungwert der Waldstreu überzeugt sind, so entnehmen sie doch immer wieder dem Walde die Streu, weil sie glauben, daß dieselbe im Walde doch nur umkomme, während sie ihnen immer Strich sparen hilft. Dies ist durchaus falsche Ansicht. Die Waldstreu ist dem Walde zu seinem Gedeihen ebenso notwendig, wie dem Acker der Dünger. Durch die Entfernung der Bodendecke des Waldes wird nicht nur der vorhandene Humus vermindert, sondern auch die Möglichkeit seiner Neubildung auf lange Zeit erschwert. Der Boden wird austrocknen und so lange arm bleiben, bis sich allmählich eine neue Oberbede gebildet hat. Viele feine Saugwurzeln der Bäume müssen absterben, sodaß jede Entnahme von Waldstreu eine schwere Schädigung des Waldes bedeutet und einen fast völligen Stillstand des Baumwachses herbeiführt. Man soll daher unter keinen Umständen abfährlich, sondern nur im äußersten Notfalle alle drei bis sechs Jahre in älteren 60—70 Jahre alten Beständen Waldstreu harfen lassen. Wenn es dann aber geschieht, so soll es nur mit hölzernen Rechen geschehen, und darf man dann nur die oberste Decke wegnehmen und keinesfalls bis auf den Erdboden harfen lassen.

Tierzucht.

Das Schwimmen der Pferde.

Der vorzüglichste Einfluß des häufigen Schwimmens der Pferde im Sommer ist bekannt. Das Wasser erfrischt die Tiere an heißen Tagen ganz außerordentlich und äußert weitere günstige Wirkungen durch Erweichung der Haut, welche reichlichere Abstoßung von Schuppen zur Folge hat, die dann nach dem Trocknen mit Bürste und Striegel leicht entfernt werden können. Beim Schwimmen sind einige Vorichtsmaßregeln zu empfehlen, deren Nichtbeachtung unangenehme Folgen nach sich ziehen kann. Man bringe die Pferde nicht unmittelbar nach dem Abfüttern ins Wasser und lasse sie nicht in schnellerem Gang zur Schwemme reiten, um Verdauungsförderung, Gefältungen und andere Nachteile zu vermeiden. Die beste Zeit zum Schwimmen ist die Abendstunde, die niedrigste noch empfehlenswerte Temperatur des Wassers sind 14 bis 16° R. Länger als 5—10 Minuten — je nach dem Wärmegrade des Wassers — dehne man den Aufenthalt der Pferde in demselben nicht aus. Jedenfalls muß man ein Pferd, das zu pittern beginnt, sofort aus dem Wasser entfernen. Das Wasser darf nicht tiefer sein, als daß die Tiere überall noch Grund haben, und Untergrund und Ufer müssen so beschaffen sein, daß sie sich unter Wasser nicht verletzen können. Trächtige und säugende Stuten dürfen nicht bis an den Bauch ins Wasser geführt werden, damit sie sich nicht den Unterleib und das Euter erkälten. Pferde mit Fehlern an Herz oder Lunge dürfen überhaupt nicht geschwemmt werden. Nach dem Schwimmen bewege man die Pferde zunächst auf dem Lande, und reibe sie sodann im Stall trocken. Wer keine Gelegenheit hat, seine Pferde zu schwimmen, begieße sie mit kaltem Wasser.

Behandlung eiternder, durch Sattel- und Geschirrdruck entstandener Stellen.

Waldteufel, Koharzt beim Stabe des Militärgouvernements in Paris, hat stets eine rasche und gründliche Heilung der genannten Verletzungen erzielt, indem er konzentrierte Boräurelösung, Stärkemehl und Vaseline in folgender Weise zur Anwendung brachte: Die Gegend, wo das Uebel saß, wurde zuerst vollständig mit Boräurelösung gewaschen, wobei der zu dieser Waschung dienende Verbandgegenstand, wenn auch nicht antiseptisch, doch von der größten Sauberkeit sein muß. Nachdem die Gegend so gewaschen und noch von der Boräure imprägniert ist, wird sie mit Vaseline bestrichen, die dann mit einer Lage Stärkemehl mittelst eines Wattebauschs oder einer Puderquaste, deren man sich bei Benutzung des Reismehles bedient, bedeckt wird. Auf diese Weise wird die Verletzung gegen die Berührung mit der Luft geschützt. Dieser Verband muß täglich zwei Mal, vor und nach der Arbeit, wenn das Pferd Dienst thut, erneuert werden.

Schädlichkeit hoher Rauten und Krippen in Pferdebeställen.

In gut eingerichteten Pferdebeställen läßt man in neuerer Zeit die Rauten ganz weg und die Pferde das Heu vom Boden aufstossen, in welcher Art sie ja auch in der Natur das Futter aufnehmen. Man vermeidet dadurch bei den Pferden oft sehr nachteilige Augenleiden, welche durch die herabfallenden scharfen Dornen u. s. w. verursacht werden. Bei hoch angebrachten Rauten und Krippen, wie man sie in vielen Ställen trifft, erleiden die Pferde, besonders aber die Fohlen, noch weitere schwerwiegende Schäden, so durch das beständige Vorschlagen des Halses eine Senkung des

Rückens und durch die ungleichmäßige Anstrengung der Füße und Hüfte Fehler an diesen hochwichtigen Organen. Die richtige Höhe des oberen Krippenrandes vom Boden soll nur einen Meter betragen, und wenn der Dünger im Stalle gelassen wird, soll die Krippe zum Höherstellen eingerichtet sein, wie man das in Holland in Rindviehställen anwendet. Die Futtertröge stehen dort auf waagrecht gehaltenen Ställen, die durch verschieden hoch angeordnete Löcher zweier senkrechter, an beiden Enden vor und hinter dem Tröge eingegrabener Säulen geschoben werden.

Maiskeim-Delkuchen für Schweinemast.

Die heute für schnelle und erfolgreiche Schweinemast vielfach empfohlenen Maiskeim-Delkuchen werden aus dem von dem Maiskorn sorgfältig entfernter Keime durch hydraulische Pressung hergestellt; da die Maiskeime einen hohen Gehalt an leicht verdaulichem Eiweiß und Fett haben, so zeigen die aus der Presse hervorgehenden Kuchen einen hohen Futterwert. Die Analysen ergaben im Durchschnitt ca. 43 Proz. Protein und 12 Proz. Fett, neben ca. 43 Proz. stickstofffreien Extraktstoffen. Ueber einen sehr sorgfältig von Herrn Thiele-Sandau ausgeführten Fütterungsversuch berichtet derselbe: Maisdelkuchen, mit Milchrückständen (Wolke u.) eingemaischt, werden von den Schweinen gierig aufgenommen. Die Verdauung derselben ist eine vorzügliche, und das Befinden der Tiere ist ausgezeichnet. Hiernach erklärt sich auch die geringere Futtermenge zur Erzeugung eines Pfundes Lebendgewichts. Während ich sonst zu einem Pfunde Lebendgewicht ca. 4,39 Pfd. Gerstenschrot gebrauchte, habe ich von dem Maiskeim-Delkuchen nur 3,53 Pfd. nötig, spare also 0,86 Pfd. an Futter. Wenn ich nun von meinen Tieren das Stiel mit ca. 1 1/2 Pfd. täglicher Zunahme an Gewicht rechne, so ergibt sich bei 60 Stück eine Gewichtszunahme von 90 Pfd. pro Tag; da ich aber von 1 Pfd. Lebendgewicht 0,86 Pfd. weniger gebrauchte, so resultiert folgende Rechnung:

an Gerstenschrot verfüttere ich pro Tag	ca 395 Pfd.
a 7 Pfg. pro Pfd.	27,65 Mk.
an Maisdelkuchen verfüttere ich pro Tag	ca 318 Pfd.
a 6 Pfg. pro Pfd.	19,10 Mk.
spare also an Geld pro Tag	8,55 Mk.

Von den Küchen habe ich auch an andere Besitzer abgegeben, welche sich sämtlich „lobend“ und in gleichem Sinne über diesen Futterstoff äußern.

Nicht zu verwechseln mit den vorstehend beschriebenen Maiskeim-Delkuchen sind die ebenfalls in den Handel kommenden sogenannten Maiskuchen, welche aus den Maiskörnern nach erfolgter Entfernung des Keimes bei der Stärkefabrikation gewonnen werden. Diese letzteren haben einen erheblich geringeren Gehalt an Nährstoffen, und zwar durchschnittlich nur ca. 17 Proz. Protein und ca. 4 Proz. Fett.

„Treu von der Maylust.“

deutscher kurzhaariger Dunkeliger, Besitzer R. Hoppe in Mühlbach bei Schönfeld in Sachsen, stammt von dem Gebrauchshunden- und Ausstellungsrieger „Tellus von Freudenthal I“ aus der berühmten „Maitran“-Züchter „Jill-Waldheim I“. „Treu“ ist gewölft am 20. September 1896 und unstreitig einer der besten und edelsten „Tellus-Freudenthal“-Söhne. „Treu“ besitzt die denkbar feinste Nase, ist kolossal scharf an Raubzeug, den stärksten Fuchs würgt er

ruhig 99, drei 2te Preise Intern. Ausstellung Regensburg 98, I. Preis Intern. Ausstellung Dresden 99, I. und Ehrenpreis in Siegen, Offener und Koppelklasse Intern. Hundeausstellung Chemnitz Oktober 99.

„Treu von der Maylust“ hat ein tadelloses, typisch edles Gebilde, er mißt 70 Ctm. Schulterhöhe, einen bildschönen Kopf und Hals, strammen, kurzen Rücken, gerade, kräftige Läufe und ideale Brauntigerfarbe, wie man diese selten findet. — Augenbild befindet sich „Treu“ bei Herrn Igl. Förster Magnus in Wasserfeld (Neumark), welcher über den Hund folgendes schreibt: „Ich habe, trotzdem der Wind für mich in der Neumark schief stand, Treu zu I. Preisfest geführt, außerdem Ehrenpreis für schönsten Raubzeugwürger und Ehrenpreis für beste Gesamtleistung der Suche errungen. Treu ist ein kapitaler Kerl, auf den man sich verlassen kann. Nun will ich, um ein ganz unparteiisches Gesamtbild seiner Leistungen zu geben, die von ihm errungene Jenfur eines Preisrichters, welcher in Wuhig gerichtet hat, veröffentlichen. Also Treu erhielt:

- I. Balzarbeit. Schwejarbeit: Nietenarbeit mit Totverweisen: Sehr gut. Verlorenapportieren (Fuchs): Gut. Stöbern: Sehr gut. Aufzieren: Sehr gut. Verhalten auf dem Stande: Gut. Ablegen und Verhalten nach Schuß: Hervorragend. II. Arbeit auf Raubzeug. Würgen (Fuchs): Hervorragend. III. Feldarbeit. Nase: Sehr gut. Art und Weise der Suche: Sehr gut. Nachzuziehen: Hervorragend. Verlorenapportieren von Federwild:ziemlich gut. Appel: Gut. Hasenreinheit: Sehr gut. Schußfestigkeit: Gut. Benehmen vor abstreichendem Federwild: Sehr gut. IV. Apportieren. Raubzeug (Fuchs): Hervorragend. Nutzwild (Hase): Sehr gut. Federwild: Gut. Ueber Hindernisse mit Fuß: Sehr gut.

Die aufgeführten Jenjuren sprechen mehr als bogenlange Berichte über einen Gebrauchshund und will ich daher auch meinen Artikel schließen mit der Hoffnung, daß Treu recht oft als Deckhund benutzt wird zum Vorteil unserer deutschen Gebrauchshundzucht, denn nur von guten Eltern kann man jagdlich gute Welpen züchten, deren Eigenschaften werden eben dem jungen Hunde angeboren und lassen sich selbst von dem besten Dresser nicht andressieren. Daher: Höchst nur von dem besten Schönheits- und Gebrauchsmaterial, der Erfolg wird nicht ausbleiben!“

Blutohr bei Jagdhunden.

Als Blutohr bezeichnet man einen Bluterguß zwischen Haut und Ohrmuschelknorpel. Er entsteht durch Zerren an den Ohren, Schlagen der Ohren an das Halsbande, Bißverletzungen u. s. w. Wird das Leiden sich selbst überlassen, so kommt es zu Verdickungen und Verkrümmungen der Ohrmuschel. Dasselbe kennzeichnet sich durch eine Anschwellung des Ohres an der Innenseite, selten an der Außenseite, welche sich elastisch anfühlt, beim Druck sehr schmerzhaft und rötlich gefärbt ist. Die Patienten pflegen den Kopf schief zu tragen. Die Behandlung erweist sich auf Öffnung der Gehöröffnung durch einen großen Längsschnitt, Entfernung von Blutgerinnsel und Gewebsecken und Reinigung der Wundhöhle mit Kreolin- oder Karbolwasser. Nach der Reinigung bringt man einen Wusch Wundwatte in die Wundhöhle, legt die Ohren auf den Kopf übereinander, bedeckt sie mit einer Wattebausch und hält sie durch Binden in ihrer Lage.



„Treu von der Maylust.“

im Handumdrehen; er arbeitet ganz sicher auf Schweiß als Tozoerweiser und schwimmt stundenlang im tiefen Wasser an geflügelten Guten. Seine Suche in Feld und Wald ist ohnegleichen, er köbert laut und mit seltener Passion, hat ungemein feinen Appell und apportiert alles scheidend, selbst den stärksten Fuchs. Alle diese Eigenschaften stempeln „Treu“ zum Gebrauchshund allerersten Ranges. „Treu von der Maylust“ erhielt bisher als erstklassiger Gebrauchshund I. Preis Gebrauchshunde Rennen 98, I. und Ehrenpreis als schärfster Raubzeugwürger Gebrauchshunde,

Das Striegeln und Bürsten der Lämme

ist namentlich in der Sommerzeit von der größten Wichtigkeit, weil in dieser Zeit die Lämmer von den Dasselfliegen sehr zu leiden haben. Die schwärmenden Dasselfliegen legen ihre klebrigen Eier in die Haare des Rindviehes ab, die Larven bohren sich in die Haut und entwickeln sich unter derselben zu großen Engerlingen. Diese erzeugen an der Brust und am Rücken große Beulen, machen das Tier krank und entwerten die Haut. Durch das Striegeln, Waschen und Putzen werden die Eier der Dasselfliegen entfernt.

Geflügelzucht.

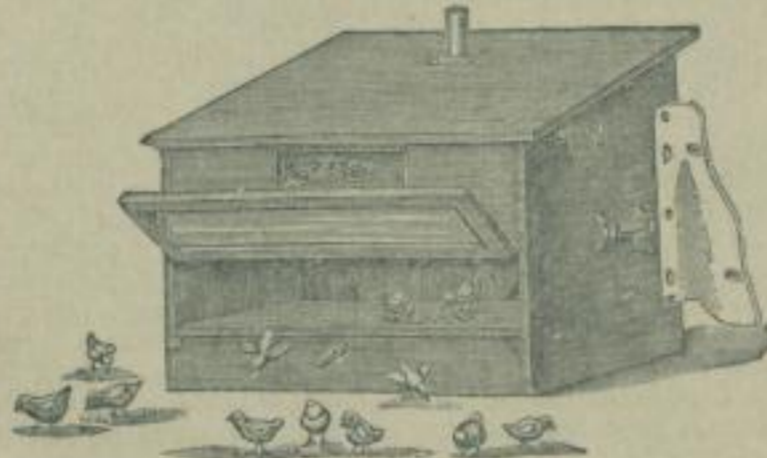
Ein neues deutsches „Küdenheim.“

Von Dr. Faldenthal-Ludensweiler.
(Mit 4 Abbildungen.)

Für jeden Geflügel-Züchter und Liebhaber, welcher Frühlbruten oder eine größere Schar Küden ohne Stube sicher und mühelos aufziehen will, ganz besonders aber für Besitzer von Brutapparaten, ist es wichtig, einen guten, vollkommenen Aufzuchtkasten zu besitzen. Die bisher konstruierten waren hauptsächlich für den geschlossenen Raum bestimmt, da sie draußen im Freien nicht die für die Küden notwendige Wärme erzielen oder die Lampe des Wind und Regen nicht ausgefetzt werden konnte. Ein Küdenheim, das, von der Witterung unabhängig, nicht nur im geschlossenen Raum, sondern auch im Freien benutzt werden kann, um den Küden gleich von Anfang an den Auslauf ins Freie zu gestatten, fehlte bisher. Der in Folgendem beschriebene, recht einfach konstruierte Aufzuchtkasten, der sich bereits seit Jahren in der Praxis bewährt haben soll, er möglicht dies, und setzt jeden Geflügelzüchter in den Stand, mit derselben Leichtigkeit 30 bis 40 wie 200 bis 300 Küden sicher und mit bestem Erfolge aufzuziehen. Das Küdenheim ist vorn 75 Ctm., hinten 60 Ctm. hoch, 95 Ctm. breit und 90 Ctm. tief und hat einen Flächeninhalt von 1,75 qm. Im Innern ist dasselbe durch eine feste Scheidewand in einen eigentlichen Schlafraum (50x95 Ctm.) und einen Vorraum (40x95 Ctm.) eingeteilt. Durch Schlupflöcher können die Küden aus dem Schlafraum in den ihnen als Futterraum dienenden Vorraum gelangen und umgekehrt. Im Schlafraume befindet sich ein Wasserbassin (40x60x10 Ctm.), welches den unter ihm befindlichen Küden eine behagliche Küdenwärme von 20 bis 25° C. spendet. Ueber dem Wasserbassin ist noch ein Schlafraum vorhanden für Schwächlinge und durchnässte Tiere. Der Vorraum hat ebenfalls einen unteren und einen oberen Raum, sodas auch die Küden im oberen Stock aus dem Schlafraum in ihren besonderen Vor- und Futterraum

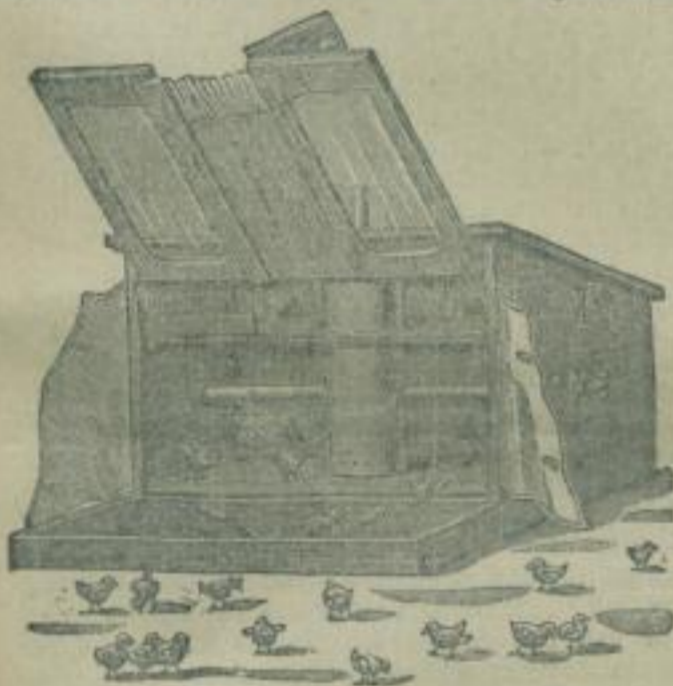
boden; an jeder Seite dieses Klappbodens ist ein Schutzblech befestigt um ein Herabfallen der Küden zu verhüten. Außen an beiden Seiten des Klappbodens sind Gardinen von Dreil angebracht zum Schutz gegen plötzlichen Regen und Wind. Das große Fenster hat in der Mitte eine Thür, durch welche die Lampe unter den Vorwärmer gestellt werden kann, ohne das das Fenster geöffnet wird. Bei lange anhaltendem Regen wird vor das Fenster noch ein kleiner Vorbau (von 3 Bretchen) gestellt, um die Küden gänzlich vor Nässe zu schützen.

Die Temperatur in den oberen Räumen beträgt 35° C. und mehr, also die für die Küden in den ersten Lebenstagen gerade richtige Wärme, in den unteren Räumen herrscht eine Temperatur von 20 bis 25° C. Da nun ein oberer wärmerer Raum für die jüngsten und schwächsten

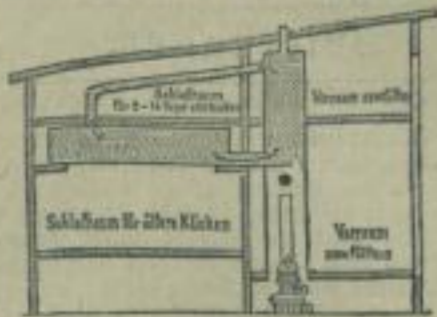


Küden vorhanden ist und ein unterer für die größeren, so können stets neue eben ausgeschlüpfte Küden dem Küdenheim übergeben werden, ohne das die älteren die jüngeren und schwächeren erdrücken. Es können also immer mehrere Bruten verschiedenen Alters großgezogen werden, und der Apparat ersetzt somit zwei künstliche Studen anderer Systeme.

Zum Zwecke der Reinigung können sämtliche Böden des Schlaf- und Futterraumes herausgenommen werden; auch das Dach ist abnehmbar. Der Boden des unteren Schlafraumes kann tiefer gestellt werden, sodas die Küden, sobald sie größer werden, auch einen höheren Raum haben. Die unteren Böden stehen etwa 7 Ctm. über der Erde; es kann daher eine Durchnäsung derselben beim stärksten Regen ebensowenig eintreten, wie eine Abkühlung vom Erdboden aus. Die das große vordere Klappfenster den Küden im Vorraum genügend Licht giebt, so ist auch auf der hinteren Seite des Küdenheimes durch zwei Fenster für hinreichende Helligkeit in den Schlafräumen gesorgt. Der Aufzuchtkasten wird im Hofe oder im Garten aufgestellt und mit zwei Eimern heißen Wassers gefüllt, welches durch die Lampe auf gleichmäßiger Temperatur gehalten wird. Es bietet einen reizenden Anblick, zu sehen, wie die kleinsten Küden schnell von selbst wieder zu ihrer künstlichen Mutter zurückkehren, sobald sie ein Bedürfnis nach Wärme haben. Das Küdenheim — welchem eine dauerhafte Lampe

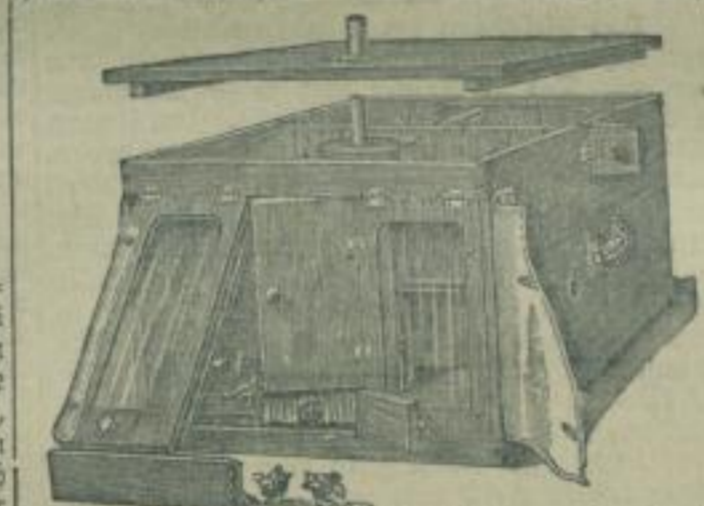


gelangen können. Im Vorraum steht ein runder Wasser- vorwärmer von etwa 20 Ctm. Durchmesser, der durch zwei Röhren mit dem großen Wasserbassin im Schlafraum in Verbindung steht. Die unter dem Vorwärmer stehende Lampe erwärmt zunächst das darin befindliche Wasser, welches in die Höhe steigt und durch das obere Rohr in das große Bassin fließt; kühler geworden, senkt es sich dort zu Boden und gelangt durch das untere Rohr wieder in den Vorwärmer, um von neuem erhitzt zu werden. Die



Lampe ist dicht eingeschlossen von einem Blechmantel, der am unteren Rande 8—10 Ctm. hoch mit feinstem Drahtgewebe versehen ist. An den Seiten sind zwei Abzugsröhren für die Lampe vorhanden, so das ein Lampen- oder Petroleumgeruch in dem Küdenheim ganz ausgeschlossen ist. Das Wasserbassin ist an allen Seiten mit Sägemehl und dergl. ausgefüllt, um eine zu schnelle und unnötige Abkühlung desselben zu verhüten.

Den älteren in den unteren Räumen befindlichen Küden ist durch eine mit Wollstoff verhängte kleine Thür stets der Auslauf ins Freie gestattet. Bei kaltem Wetter bleibt das große Klappfenster geschlossen und nur die untere kleine Auslaufthür ist geöffnet. Bei gutem Wetter wird die Klappe des oberen vorderen Bodens heruntergeklappt und das Fenster ruht schräg auf dem nun vergrößerten Ober-



mit unzerbrechlichem Cylinder, ein Thermometer und ein 1 Mtr. langer Gummi Schlauch zum Füllen bezw. Ablassen des Wassers beigegeben ist — wird in drei Größen angefertigt: für 60 bis 80, für 120 bis 150 und für etwa 250 Küden. (Preis 60, 65 und 85 Mk.) Für die Zweckmäßigkeit der Einrichtung und die Güte der Ausführung spricht die Thatsache, das das Häuschen auf den Ausstellungen, wo es zur Schau gestellt wurde, Auszeichnungen erhalten hat. Wegen des Bezuges wende man sich an den Erfinder selbst, oder an Max Siebke, Berlin, Leipzigerstraße 119/120 oder an Dr. Dr. Blanke in Oranienburg.

Wie erhält man befruchtete Gänseier?

Mancher Gänsezüchter wundert sich darüber, das von den zum Brüten untergelegten Eiern so viele faul sind. In den meisten Fällen liegt das an einer falschen Auswahl des Zuchtmaterials. Man darf einen Gänserich nicht mehr als vier bis fünf Gänse beigegeben. Gans und Gänserich dürfen nur vom zweiten bis zum vierten Lebensjahre zur Zucht verwendet werden, da sie in dieser Zeit am fruchtbarsten sind. Ferner muß man den Tieren Gelegenheit geben, die Begattung auf dem Wasser zu vollziehen, da sie dann weit erfolgreicher ist, als wenn sie auf dem Lande geschieht.

Um einem Papagei das Sprechen beizubringen ist es vor Allem nötig, das man sich häufig mit ihm beschäftigt und durch liebevolle Behandlung die Zuneigung

des Vogels gewinnt. Man beginne damit, das man ihm zuerst ein Wort laut und deutlich mit ganz gleicher Betonung vorspricht. Das geschieht am besten Morgens und Abends, besonders in der Dämmerung, dazu aber ferner mehrmals am Tage. Das Wort selbst soll nicht schwer auszusprechende Konsonanten enthalten, sondern offene tonreiche Vokale. Sehr gut eignet sich z. B. „Papa“ oder „Hurrah“ dazu. Später geht man dann zu Wortverbindungen über, wie „Guten Morgen“, „Willkommen“, „Schlafen Sie wohl“. Auch zählen lernt ein irgendwie begabter Papagei ziemlich leicht. Den Sprachunterricht selber hat man ununterbrochen fortzusetzen. Vor Allem aber muß man Sorge tragen, das der Vogel die einmal gelernten Worte nicht wieder vergißt. Man hat sich also mit dem Tiere ununterbrochen jeden Tag zu beschäftigen, wobei man ihm Gelegenheit gebe, seinen ganzen Vortisch herzusagen und durch weiteres Hinzulernen zu erweitern.

Obst- und Gartenbau.

Belag für Ziergartenwege.

Die Wege werden 14 Ctm. tief ausgehoben, mit einer 10 Ctm. hohen Ziegelschicht (geschlagene Brandziegel von Tauben- bis Hühnergröße) gleichmäßig belegt, fest gestampft, darauf 5 Ctm. hoch mit Kies bedeckt.

Harzer Postkies und Postsand (schwarz und weiß) ist sehr billig und von gefälligem Aussehen. 200 Centner kosten ab Goslar oder Silberhütte 40 Mark.

Auch Koksgrus und Koksasche werden sehr gelobt. Das Kubikmeter davon ist in jeder Gasanstalt für 50 bis 75 Pfennig erhältlich. Das durch ein Sieb von etwa 1 Ctm. Maschenweite geworfene Material wird gleichmäßig in den Wegen verteilt, festgestampft oder gewalzt und mit einer dünnen Lage Silberkies (im Harz, in Ems, in Niederlahnstein zu haben) oder Bimsand (in Engers, Neumied und Bendorf am Rhein abzugeben) versehen.

In den Freiburger Erzbergwerken wird ein silbergrauer Ergsand gewonnen, der in verschiedenen Stärken hergestellt wird, solcher von Erbsengröße ist für vorliegenden Zweck der beste.

Wer in der Nähe von Schwerpatgruben wohnt, kann den beim Waschen zurückbleibenden mattweißen Abfall — hahnenfußgroße Stücke — als Belag seiner Gartenwege benutzen.

Feinkörniger, gemahlener Basalt aus Basaltwerken (z. B. Böller-Wacha) ist ebenfalls sehr zweckmäßig zu verwenden.

Auch zweimal gesiebter Kies vom Meeresstrand, erst durch ein grobes, dann durch ein feines Sieb geworfen, so das gleichmäßig starke Kiesel zurückbleiben, wird empfohlen.

Der Gartenbauverein zu Apolda teilt noch folgendes mit: Die Wege wurden mit alter Dachpappe belegt, welche bei dem Abreiben eines Fabrikgebäudes gewonnen wurde. Der Belag wurde stark geteert und mit weißem Sand bestreut. Diese Wege hatten sich sehr gut gehalten, sind selbst nach starken Regnen rasch wieder trocken und lassen keinen Grashalmen aufkommen.

Aus den uns gewordenen freundlichen Mitteilungen, deren wesentlichster Inhalt hier wiedergegeben wurde, geht hervor, das Ziergartenwege verschieden hergestellt werden können, je nach Verhältnisse. Wer also Gartenwege anlegen hat, wird sich fragen müssen: Wo giebt es in meiner Nähe einen Stoff, der in seiner Beschaffenheit möglichst unveränderlich ist, sich nicht zerfetzt und damit nicht zusammenschrumpft, der für sonstige Zwecke wenig brauchbar, oder Abfall, und damit billig ist? Ein Stoff dieser Art wird sich fast überall finden. In welcher Stärke man ihn aufbringt, richtet sich natürlich ganz danach, wie viel die Wege benutzt werden sollen. Als Abdeckung ist in allen Fällen Kies oder Steingrus in seinen verschiedenen Formen das Geeignete. Franz. Katz.

Coffea arabica (Arabischer Kaffeebaum).

Zu den schönsten immergrünen Topfgewächsen, die leider in den Zimmern nicht oft genug vertreten sind, gehört der arabische Kaffeebaum. Ein Miniaturkaffeebaum oder ein kleiner Strauch gewährt einen hübschen Anblick mit dem immergrünen, dunkelgrünenden Laube, mit den weißen, in den Blattachsen gehäuft blühenden und den kirschrothen Beeren.

Trotzdem der Kaffeebaum aus dem östlichen Teile des tropischen Afrika stammt, gehört er zu jenen Gewächsen, die weder im Treibhaus noch im Zimmer sehr hohe Wärme lieben. Bei der Zimmerkultur bringt man die Pflanze am Fenster eines sonnigen, sonst mäßig erwärmten und bei mildem Wetter reichlich zu lüftenden Zimmers unter.

Im Frühling werden die Pflanzen erforderlichenfalls in etwas größere Töpfe umgesetzt. Man verwende hierzu eine Mischung von zwei Teilen Mistbeeterde, einem Teil Lehmde und einem Teil groben Flußsand. Sorgsam ist darauf zu achten, das beim Verpflanzen die gesunden Wurzeln möglichst geschont werden, nur krankes Wurzelwerk entferne man mit scharfem Messer. Nach dem Verpflanzen werden die nicht mit Früchten behangenen und nicht mit Blütenknospen besetzten Pflanzen so zurückgeschnitten, das sie eine hübsche Form erhalten. Bis zu erfolgtem Anwachsen gieße man die frisch verpflanzten Räume nur mäßig, dann reichlicher, aber niemals halte man die Erde bei diesen Pflanzen zu naß.

Wilmfings verstellbare Patent-Unkrautschaukel.

Durch die neue Unkrautschaukel ist z. B. nicht allein das Unkraut zwischen den verschiedenen Fröchten, als Möhren, Runkelrübe, Kartoffeln u. c. anzuschäufeln, sondern auch das feinste Unkraut in den Biergärten leicht zu beseitigen. Die Patentschaukel hat eine verzahnte Scharnierbewegung, vermittelst deren man die Schaukel beliebig verstellen kann, je nachdem die damit arbeitende Person klein oder groß ist. Man kann auch ganz nach Belieben entweder mit der Spitze des Schaukelmessers nach vorn oder umgekehrt arbeiten. Das Schaukelmesser ist nur 17 Ctm. breit, man ist daher im Stande, das Unkraut auch in allernächster Nähe der Frucht abzuschäufeln, ohne der Frucht selbst Schaden zuzufügen. Für Damen, welche sich gern im Gemüse- oder Biergarten beschäftigen, ist die Wilmfingsche Patentschaukel schon deshalb sehr zu empfehlen, weil sie nur 350 Gr. ohne Stiel wiegt. Man kauft das Gerät in Eisenhandlungen oder direkt vom Fabrikanten Gustav Wilmfing in Gütersloh für 1,90 Mk. franko per Nachnahme.



Sommer-Kettische.

Die Zeit der Sommer-Kettische hat nunmehr begonnen. In Norddeutschland kannte man früher den Genuss des Kettichs nur wenig. Erst spät lernte man seine Wohthat schätzen und wußte, wie gut es am Morgen nach schweren Sitzungen thue, einen Kettich und einen Krug schäumenden Bieres zur Stärkung zu sich zu nehmen. Das muß freilich auffallen, da man doch schon im Mittelalter in Deutschland die guten Wirkungen kannte. Eine Kettichkur war damals etwas Alltägliches; nur durfte man, um Erfolge zu haben, frühes Aufstehen und Bewegung nicht vergessen. Ja, der Ruf des Kettichs, dessen Wiege eigentlich im Lande der Chinesen steht, wo er wild wächst, reicht bis ins vorchristliche Altertum zurück. Damals bereits erstreckten sich seine heilkräftigen, auflösend wirkenden Wurzeln weithin bis zu den alten Ägyptern, denen die Labung nicht unbekannt gewesen sein soll. Selbst in Europas Süden hat sich der Kettich Anhänger erworben; denn im sonnigen Italien, wo er nicht gedeihen will, findet er importiert Liebhaber, und dem feingebildeten Spanier genügt er als ganze Mahlzeit, während der Franzose, mehr Feinschmecker, ihn als pikante Zugabe gelten läßt. Seine Domäne ist und bleibt jetzt Süd-Deutschland, namentlich Bayern, wo dem Biertrinker der „Kabi“ über alles geht. Und der Mann hat recht. Trotz seiner rauhen Schale hat der Kettich einen so guten Kern, daß er als natürliches Nahrungsmittel vielfach empfohlen wird. Wer drei Wochen lang regelmäßig Nachmittags einen, auch zwei Kettiche, in den üblichen feinen Scheiben geschnitten und gefalzen, verpeißt, der soll, wie das Volk sagt, sehr günstige Wirkungen auf seinen Appetit verspüren und erhöhte Heiterkeit und Beweglichkeit gewinnen. Außerdem aber werde er von mancherlei Beschwerden befreit, weil der Kettich schädliche Stoffe auszuscheiden vermöge. Stets aber gehört zweierlei dazu: der Kettich muß außerhalb der eigentlichen Mahlzeiten genossen werden, und Bewegung nachher darf nicht fehlen, sonst hilft die Kur nichts.

Spinat.

Sehr wenige Gemüsearten sind so allgemein über die ganze Erde verbreitet, wie Spinat. Ist Spinat auch keine große Nährpflanze, so hat sie doch ihrer großen Verdaulichkeit wegen und weil es die Pflanze ist, die uns für alle Jahreszeiten bei bescheidenen Ansprüchen und Mitteln zur Disposition steht, volle Berechtigung und ist dort reichlich anzubauen, wo die Blätter mit Nutzen an den Mann gebracht werden können. Von den verschiedenen Varietäten des Sommer- und Winterspinats kultiviert man immer die Sorten mit großen, dickfleischigen Blättern und bawen denselben nur als Vor-, Nach- oder Zwischenfrucht. Für den Winter und frühen Frühling mache man von Mitte August bis Ende Oktober 2-3 Aussaaten; im Frühling, sobald man an das Bestellen denken kann, sorge man gleich für eine Saat und wiederhole dieselbe von 15 zu 15 Tagen so lange, wie man für den Sommer frischen Spinat haben will. Jeder Boden kann Spinat tragen, ganz gleich, ob leicht oder schwer, trocken oder feucht, frisch oder ungedüngt, nur da wird man die größten fleischigen Blätter haben, wo eine gute Gahre vorhanden ist. Die Reihenfaat hat unbedingt den Vorzug, weil Ernte und Bearbeitung die wenigste Mühe macht. Wo Spinat nicht als Zwischengewächs gezogen wird, da gebe man den Reihen 15 Zentimeter Abstand und lege oder säe den Samen dünner in den Reihen, damit die Blätter sich kräftig entwickeln können.

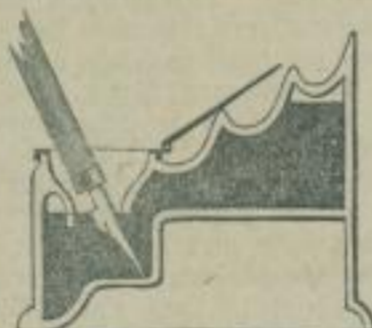
Allerlei.

Tintenfaß „Perfekt.“
Eine ebenso praktische als originelle Neuerung auf dem Gebiete der Schreibwaarenindustrie wird uns in Gestalt eines neuen, durch D. R. P. Nr. 111 263 dem Erfinder

Heinr. Müller in Gr. Gerau (Hessen) gesetzlich geschützten Tintenfaßes „Perfekt“ bekannt. Der Erfinder ging bei der Konstruktion des sehr hübsch ausgestatteten Gefäßes von dem Gedanken aus, ein Tintenfaß auf den Markt zu bringen, welches in weitgehendstem Maße die sich bei den zur Verwendung gelangenden, sonstigen Tintenbehältern unangenehm bemerkbar machenden Mängel beseitigt.



Wir nehmen gerne Veranlassung zu konstatieren, daß ihm dies in jeder Hinsicht gelungen ist und das Tintenfaß „Perfekt“ allen, welche viel mit Tinte und Feder zu thun haben nur angelegentlich empfohlen werden kann. Das Gefäß selbst zeichnet sich durch seine wohlgefällige Form und außerordentlich sinnreiche Verfassung aus und dürfte sich in nicht allzu ferner Zeit zahlreiche Freunde erwerben. Es ist aus Porzellan gefertigt, durch Delster Malerei geschmackvoll geziert und hat neben großer Reinlichkeit im Gebrauch den Vorzug, daß die Tinte nicht mit Metall in Berührung kommt und somit auch nicht verderben kann. Eine einmalige Füllung reicht auf die Dauer eines halben Jahres und länger aus. Dabei kann die Tinte bis zum letzten Rest bei stets gleicher Tinktiefte ausgenutzt werden. Die letztere Eigenschaft gewährleistet insbesondere die größte



Sicherheit gegen das Kleben der Schreibfedern, zumal dieselben infolge der gleichmäßigen Tinktiefte niemals überfüllt werden können. Ein Federlager vervollständigt die in jeder Beziehung praktische Neuheit. „Perfekt“ ist erhältlich in drei Nummern (weiß) Nr. 1 mit einem Tintenbehälter (nur für Schreibzwecke) zu Mk. 1,30, Nr. 2 mit 2 Tintenbehältern (für Buch- und Copirtinte) zu Mk. 2,60, Nr. 3 (Schultintenfäß mit einem Tintenbehälter) für 1,10. Mit Delster Malerei erhöht sich der Preis um ein Geringes. Wo noch nicht erhältlich, liefert der Erfinder.

Das Zeichnen der Schnittmuster

bereitet ungeübten Händen stets die größte Mühe beim Schneider. Das Maßnehmen wird in den Anleitungen zum Schneider meist in ausführlicher Weise an Figuren gelehrt; aber das Uebertragen des Maßes auf den zu brauchenden Schnitt erfordert viel Nachdenken und Kopferbrechen, so daß mancher gute Wille an dieser Thatscheitert und die ganze Schneiderlei aufgegeben wird. Einen guten Ausweg aus dieser Unsicherheit bildet der „Taillemeter“. Meisterchäfts-Selbstunterricht im Maßnehmen, Schnittzeichnen und Zuschneiden. D. R. G. M. 74726. Mit diesem Maß macht es verhältnismäßig wenig Mühe, ohne Anleitung in einem Schneiderkursus eine gut sitzende Taille herzustellen. Allerdings muß man das System genau kennen. Zu diesem Zweck ist es nötig, die beigegebene Anleitung erst recht genau zu studieren, damit man sich über die Bedeutung der einzelnen Linien und deren Anwendung klar werde. Dann nehme man Maß an einer beliebigen Figur und beginne das Aufzeichnen des Musters genau nach der Reihenfolge und der Anleitung im unterrichtenden Text. Selbstverständlich darf man sich mit einer Probezeichnung nicht begnügen. Nur die Übung macht den Meister, und was beim erstenmale als fast unüberwindliches Hindernis erschien, wird beim achten oder zwölften Male als etwas ganz Selbstverständliches gewissermaßen von selbst gehen. Zur Erklärung des Apparates sei noch gesagt, daß bei dem Taillemeter alle für einen Schnitt notwendigen Linien in der einen Grundform vereinigt sind; so giebt das Lineal B die Gürtellinie, das Lineal D den Brustabnehmer, C das Armloch, E den Kragen, u. s. w.

Alle unsere Leserinnen, die das Selbstschnittzeichnen erlernen wollen, seien auf den Taillemeter hingewiesen, der in hübscher Mappe, zusammen mit der notwendigen Anleitung, für 5 Mk. 50 franco zu beziehen ist durch Robert Richard Gutschmann, Dresden-N., Wittenbergstr. 3.

Haushaltung.

Glaçehandschuhe
reinigt man am zweckmäßigsten durch folgendes Verfahren: Man macht eine starke Auflösung von Seife und heißer

Milch, in die man auf ein 1/2 Ltr. ein geschlagenes Eidotter rührt. Die Handschuhe werden über die Hand gezogen und mit der Seifenlösung, der man etwas Kether oder Salmiakgeist zusetzen kann, mittelst eines feinen wolligen Flechtens sanft abgerieben. Dann hängt man sie im Schatten zum Trocknen auf. Die Handschuhe verlieren nichts an ihrer Farbe durch dieses Verfahren, und das Leder wird rein und bleibt weich.

Küche und Keller.

Marinierte Flugbarsche. Die sehr schmackhaften, wegen ihres muskelgrätenreichen Fleisches aber nicht gerade beliebten Barsche sind auf folgende Art zubereitet bestens zu empfehlen. Möglichst rasch nach dem Fangen getödtet, abgeschuppt und ausgeweidet, werden die Barsche in Butter gebraten und dann behufs Abtropfen des Fettes nebeneinander auf ein Sieb aufgelegt. Inzwischen wird mit Wasser verdünnter, guter Weineßig mit Zwiebel und etwas Gewürz gekocht und abgeseiht. Die Fische werden nun in einen reinen, glasierten Thontopf eingelegt — zu unterst werden neben einer Zitronenscheibe zwei halbe Lorbeerblätter und so viele Zwiebelscheiben gelegt, daß der Boden bedeckt erscheint. Hierauf kommen einige Pfeffer- und Senfkörner und darüber die Barsche nebeneinander. Ueber diese Lage kommt dieselbe wie zuunterst und in denselben Wechsel Gewürz und Fische. Hierauf wird der abgeseihete gekochte Essig soweit darüber gegossen, daß er die Einlage bedeckt, worauf dieselbe mittels eines durch einen Stein beschwerten Brettchens festgedrückt wird. Einfach bedeckt wird der Topf an einen kühlen Ort gestellt. Nach 8 bis 12 Tagen sind die Fische speisereif mariniert — ebenso können alle minderwertigen, grätenreichen Fische behandelt werden. Durch die Marinade werden die feinen Muskelgräten maceriert, ganz weich und können unbedenkt und schadlos gegessen werden, nachdem mit dem Kopfe und der Wirbelsäure alle daran haftenden Gräten sehr leicht herausgezogen wurden. Mit der Marinade allein oder mit Nostrich schmecken die so zubereiteten Barsche vorzüglich.

Steinpilze. Kleinen, noch festen und geschlossenen Pilzen schneidet man die Stiele ab, wusch sie gut ab und kocht sie in Wasser, dem man ein wenig Salz und Essig hinzusetzt, einige Male auf, läßt sie hierauf in kaltem Wasser ab und läßt sie auf einem Sieb abtropfen. Inzwischen kocht man Weineßig mit etwas Pfeffer, Schalotten, Estragon, Muskatblume, ein wenig Lorbeerblatt und Salz vier bis fünf Minuten und läßt die abgekühlten, legt die gut abgetropften Steinpilze in hohe, starke Gläser oder Steinkruken und gießt den Essig darauf. Nach einigen Tagen gießt man den Essig wieder ab, kocht ihn noch einmal auf und gießt ihn abgeseiht wieder auf die Pilze. Ist die Masse ganz kalt, so gießt man kläufigen Rinder- oder Hammeltalg darüber, verbindet die Gefäße mit starkem Papier und stellt sie an einen kühlen, luftigen Ort.

Kalbsmilch en fricaudeau. 3 Pfd. Kalbsmilch werden einige Minuten in kochendes Wasser gethan, dann in kaltem abgeschreckt, in Scheiben geschnitten, fein gesiebt, mit dem von 125 g übrig gebliebenen Speck, 2 Eßlöffel voll geschnittenen Suppengrün, eine Zwiebel, ein Kräuterbündchen, einige Kesseln-Gewürzkörner, in eine Kasserolle gelegt, mit 1/2 Ltr. kräftiger Brühe aus Fleisch-Extrakt übergossen und eine Stunde bei gelindem Feuer und unter fleißigem Begießen gedämpft. Währenddessen schneide 12 reife Tomaten in Hälften, entkerne und schmore sie mit 2 Schalotten und streiche sie durch ein Haarsieb. Von 90 g Butter und 50 g Mehl bereite ein Weisemehl, das mit dem durchgeseihten Fond der Kalbsmilch und einem Glase Weißwein verlockt wird. Dann gieß das Tomaten-Püree hinzu, lasse die Sauce mit diesen ungefähr 10 Minuten durchziehen, so daß sie dick sämig wird, und richte die Kalbsmilch in dieser schön rot aussehenden Tunk an.

Briefkasten.

J. R. in J. Versuchen Sie es doch einmal mit Zwiebelkaffee. Es ist dies ein ebenso billiger wie haltbarer Wein, der überdies in jedem Haushalt für den Gebrauch sofort zur Hand ist. Häufig kommt es im Hause, in der Küche, Werkstatt oder Laden vor, daß auf Metallgegenstände Fettel und Abreiben geliebt werden müssen, wozu man gewöhnlich Wein, Dextrin oder ein kunstiges Abwermittel verwendet. Dabei macht man aber häufig die Erfahrung, daß sich das Papier von dem Metall losblättert und herabfällt. Am besten eignet sich Zwiebelkaffee, den man ja stets bei der Hand hat. Man wäscht den zu behebenden Gegenstand mit Waschwasser ab und streicht dann den Zwiebelkaffee darauf. Das Papier wird nun darauf gedrückt, und nach dem Trocknen ist es schwer möglich, dieses wieder zu entfernen.

D. R. in J. Auf 1 Hektar Land sind zur Aufforstung mit Eichen in Reihenfaat, bei 60 Prozent Reimkraft, 5-6 Hektoliter Eichen erforderlich, zur Pflanzmangart, bei 30 cm Reihentfernung, 15-17 Hektoliter.

C. R. in A. Eine weitere, rote Farbe zum Ziegelanstrich bereitet man durch Einrühren der im Handel „englisch Rot“ genannten Substanz in Salzsäure.

E. G. in C. Ihrem Amarienvogel, der sich durch Erfüllung (Zug) einen Kehlkopfkrankheit geholt hat, entziehen Sie das Wasser und geben Sie dünne, täglich mehrmals erwiderten Heferschleim. Natürlich muß er warm, vor Zugluft geschützt stehen. Als Futter bekommt er guten süßen Sommerrißchen nicht etwas Spitzkamen, vielleicht ein um den andern Tag auch ein wenig Futter.

F. W. in B. Eine Rude, die mit einem Bode ein ca. 2 Morgen großes Behege teilt, wird allemal zur Brunftzeit beschlagen werden und Junge bringen.

Steinstößen, Taubangeln und Hindernislaufen mit Graben und Brettwand bestehen. Einzelheiten hierüber werden demnächst bekannt gegeben werden. Diesen Übungen folgt ein Damen-Reigen, ausgeführt von der Damen-Musik. Spiele beider Vereine werden das Turnen beenden. Während der letzten Veranstaltungen werden die Kampf-richter ihre Arbeit beendet haben, sodas gegen 6 Uhr die Ver- fündigung der Sieger stattfinden kann. Von 1/2 3 Uhr ab werden die Stadtkapelle für musikalische Genüsse, sowie Würfel-, Schau-, Verkaufsbuden u. und für das tanzlustige Publikum ein flotter Ball im Saale des Schützenhauses für genügende Unterhaltung sorgen. Möge die Einwohnerschaft Wils- druff und Tharandts sowie die der Umgegend durch rege Beteilung ihr Interesse für diese gute Sache kund- geben und dieses Fest ein friedlicher Wettkampf beider Vereine zum Segen derselben sein. Gut Heil!

Das Befinden Sr. Majestät des Königs ist fort- dauernd ein befriedigendes. Am Sonntag wohnten Ihre Majestäten der Königin und die Königin dem Vor- mittagsgottesdienst in der Hauskapelle im Schlosse zu Wil-

nig bei. Nachmittags 3 Uhr fand bei Ihren Majestäten Familienfest statt.

Tharandt. Dem beim Brauereibesitzer Schanze in Tharandt bediensteten Geschirrführer Knäbel, welcher mit einem schwer beladenen Bierwagen die Straße zwischen Tharandt und edle Krone fuhr, gingen die Pferde durch. Knäbel stürzte vom Wagen und erlitt einen Arm- und Beinladerbruch.

Rossen. Es wird bestätigt, das der Rodigberg, soweit er in die Flur Rossen einspringt, d. h. bis zur Tiefe des Wirtschaftsbefähigter Mann und dem Feldweg an der Dieberschen Schneidemühle mit einer Fläche von 22 Akder zum Preise von rund 44000 M. einfa. Bestand in den Besitz der Stadtgemeinde Rossen übergegangen ist. Der Zeitwerth des Holzbestandes ist auf rund 19000 M. geschätzt.

Die Turnlehrer-Bildungsanstalt in Dresden blüht im Herbst dieses Jahres auf ein 50jähriges Be- stehen zurück. Um dieses Ereignis gebührend auszuzei- chen, wird am 24. September eine Gedenkfeier in den

Auskaltsräumen stattfinden. In Verbindung mit dieser Feier wird der Sächsische Turnlehrerverein, dessen Mit- glieder zum größten Theile Schüler der Jubelanstalt sind, am 23. und 24. September 1900 seine 20. Hauptver- sammlung in Dresden abhalten.

Gautsch, 24. Juli. Der hiesige Gemeindevorstand hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Es ist in letzter Zeit sehr häufig vorgekommen, das bei Unterzeichnetem anonyme Anzeigen und Denuncationen über Personen und Geschäfte eingelaufen sind. Es wird hiermit darauf hingewiesen, das dergleichen Schreiwerte ohne alle Aus- nahme unberücksichtigt in den Papierkorb gelangen.“ (Nicht so! Verdient Nachahmung.)

Telegramm.

Dortmund, 25. Juli. Der Schnellzug Köln-Berlin karambolirte heute früh 2 Uhr bei Gamen mit einem Güterzug. Der Lokomotivführer und der Heizer sind ge- tödtet; zehn Passagiere verletzt.

Curbad u. Restaurant Tännigtmühle Herzogswalde.

Donnerstag, den 26. Juli 1900

zur Einweihung meines Etablissements

Gr. Extra-Konzert

von der Wilsdruffer Stadtkapelle.

Fein gewähltes Programm.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Bei Beginn der Dunkelheit wird mein Etablissement sowie der angrenzende Park durch die nunmehr fertig gestellte und bestens funktionierende elektrische Anlage und weitere Illumination in feenhafter Beleuchtung erglänzen und somit der mich mit ihrem Besuche Beehrenden ein angenehmer Aufenthalt warten.

Für ff. warme und kalte Speisen, sowie ff. Getränke wird bestens Sorge getragen sein und bitte ich deshalb hierdurch alle Freunde, Geschäftsfreunde und Gönner, mich mit ihrem Besuche zu beehren.

Hochachtungsvoll

Gustav Kosok.

Lederwaren- und Polstermöbel-Magazin

VON

Emil Bormann, Wilsdruff, Sattler- und Tapezirermeister, Freiburgerstrasse

empfehlen

Sophas, Stühle, Matratzen,

Bettstellen,

sowie Linoleum und sämtliche Lederwaren. Mässige Preise. Streng reelle Bedienung. Reparaturen jeder Art prompt und gut.

Tropon hat den fünffachen Nährwerth von Fleisch.



Troponwerke Mülheim-Rhein.

Mit 168 Illustrationstafeln und 88 Textbeilagen.

= Vollständig liegt vor: =

MEYERS KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON

Sechste, neubearbeitete und vermehrte Auflage. 2 Bände in Halbleder geb. zu je 10 M. (5 Fl. 5. W., 18,50 Proc.), oder 20 Lieferungen zu je 20 Pfennig (18 Kreuzer, 40 Cts.).

Die erste Lieferung zur Ansicht, Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Kommen Sie nach Meissen und Sie haben bei Ihrem Schneider noch nicht Hofmanns prächtige, 1000fach bewährte Tuchstoffe erhalten, so wählen Sie direkt vom ganzen Stück in dessen bedeutendem Tuchlager ihre Anzugstoffe u. s. w. Nach 100en von Orten Deutschlands gehen dessen Muster an Wiederverkäufer, benutzen Sie deshalb diese erstklassige Einkaufsquelle in Ihrer Nähe! Es ist dies der direkteste und billigste Einkauf! Einiger guter Schneidermeister können noch Muster erhalten. Tuch-Lager und Tuch-Groß-Verkauf

Carl Hofmann, Meissen, „Kaufhaus“.

Meyers Kleines Konversations-Lexikon

sechste, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage mit über 160 Karten und Bildertafeln in Holzschnitt, Kupferstich und Farbendruck und 88 Textbeilagen neuester Auflage

3 neue Bände

sind billigst zu verkaufen; wo? sagt die Exped. d. Bl.

Todes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, das gestern Abend 1/10 Uhr unser guter treuherziger Gatte und Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater, der

Stellmachermeister

Emil Eduard Lossner

in seinem 72. Lebensjahre nach längerem Leiden sanft entschlafen ist.

Um stillen Beileid bitten

die tieftrauernden Hinterlassenen.

Wilsdruff, Dresden, Plauen i. V., Sebnitz, den 25. Juli 1900.

Die Beerdigung erfolgt Freitag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Herrn Martin Berger und seiner Gattin gewidmet.

Die Liebe weint! Im Knospenschmuck der Tage Rief Euer Kind der Herr zur Ewigkeit Vergebens ist der Wehmuth bitt're Klage Und jede Thräne, Eurem Sohn geweiht! Er ging hinauf in jene bess'ren Zonen, — Ein Engel hier — als Engel dort zu wohnen.

Die Liebe hofft! Es wird ein Morgen kommen, Zum Wiedersehn bestimmt im Heimathsland. Das Herz, das Euch der Tod hier hat genommen, Das Aug', dess' Licht schon vor dem Tode schwand, Im Himmel ist's, verklärt schaut's auf Euch nieder, Dereinstens findet Ihr es jenseits wieder.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Kindes

Georg

sagen hiermit Allen

herzlichsten Dank.

Wilsdruff, 25. Juli 1900.

Martin Berger u. Frau.

für die Küche!

Dr. Letfers Back-Pulver, Dr. Letfers Vanille-Zucker, Dr. Letfers Budding-Pulver à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von

Paul Kletzsch, Bruno Gerlach.



Dienstmädchen

wird für sofort gesucht. Gasthof Wilsberg.

Ein neuer zweispänniger **Castwagen**, ein vorger. Einspanner mit oder ohne Kasten stehen zum Verkauf. Herzogswalde G. Road.



nur echt in Packeten à 50 Pfg. in der Apotheke zu Wilsdruff.

Zwei möblirte Schlafstellen sind zu vermieten am Markt Nr. 100.

Wechselformulare

empfiehlt die Druckerei d. Bl.

Nachdem ich das Grundstück des Herrn Richard Weise, Freiburgerstrasse käuflich erworben habe, gedenke ich

Sonnabend, den 28. Juli a. c.

die Bewirthschaftung des



Restaurant und Café „Fürst Bismarck“

zu übernehmen und bitte ich höflichst, mich durch fleissigen Zuspruch in meinem Unternehmen freundlichst zu unterstützen.

Neben anderen Bieren bestbekannter Brauereien führe ich als Spezialität das weltbekannte hochfeine

Radeberger Pilsner,

ganzes Glas 15 Pfg., $\frac{3}{10}$ Liter 10 Pfg.

Hochachtungsvoll

Emil Vogel.

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir dem Restaurant und Café „Fürst Bismarck“ in Wilsdruff den Alleinausschank unseres

weltbekanntesten hochfeinen

Radeberger Pilsner

(das anerkannt beste deutsche Pilsner)

für Wilsdruff und Umgegend übertragen haben.

Amstich Sonnabend, den 28. Juli a. c.

Radeberger Exportbierbrauerei.

Brennspiritus,

a Liter 28 Pfg.

empfehlen

Bruno Gerlach.



Von **Donnerstag**, den 26. d. M. ab stelle ich wieder eine große Auswahl vorzügliches

Milch-Vieh

zu billigsten Preisen bei mir zum Verkauf, treffe Mittwoch Nachts damit ein.

Hainsberg, am Bahnhof.

G. Kästner.

Telephon-Amt Deuben 96.

Neuemelkende

Kühe



und Kühe, worunter die Kälber saugen, stehen auf meinem Gut, **Kleinschönberg**, zum Verkauf. **August Menzel**, früher in Kötzig.

Milch

kaufen wir gegen Jahresabschluss.

Dresdner Molkerei

Dresden.

Gebrüder Pfund.

Grüne Bohnen sowie Stachelbeeren verkauft **Müller**, Krankenhausverwalter.

Es ist unmöglich,

sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der **Original-Theerschwefel-Seife** Marke: **Dreieck mit Erdkugel** und **Kreuz** von **Bergmann & Co.**, Berlin N.W. v. Frkf. a. M. zu machen. Preis pro Stck. 50 Pf. in der

Löwenapotheke u. Kräutergewölbe.

Herzlichsten Dank.

Es sind mir als Schützenkönig so viele und reiche Beweise der Freundschaft und Achtung dargebracht worden, sei es durch die herrliche Schmückung, namentlich an meiner Wohnung durch so viele liebe Freunde und Nachbarn, sei es durch die ausserordentliche zahlreiche Bethheiligung am Festzuge, dass es mich veranlasst, auch an dieser Stelle meinen

innigsten Dank

auszusprechen.

Dies alles wird uns in steter Erinnerung bleiben.

Wilsdruff, den 24. Juli 1900.

Ernst Schneider und Frau.

Herzlichsten Dank.

Bei meinem Einzuge als neuer Bürgerschützenkönig sind mir von der hochgeehrten Bürgerschaft, insonderheit von meinen lieben Schützenbrüdern, lieben Nachbarn und Freunden durch die herrliche Illumination und zahlreiche Ehrenbegleitung so viele Beweise der Liebe und des Wohlwollens entgegengebracht worden, dass es mich drängt, auch hierdurch nochmals meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Wilsdruff, am 24. Juli 1900.

Karl Malisch.

Dr. med. Schmidt, Meissen,
Hals-, Nasen- und Ohrenarzt
verreist.

Machey Harris Gras- u. Getreide-Mähmaschinen,
Heuwender u. Schleppwagen,
Dreschmaschinen versch. Konstruktionen,
Planet-Separatoren empfiehlt in bester Auswahl preiswerth
f. Dierke, Meissen, Lorenzgasse.
Cataloge frei zugesandt.

Liedertafel.

Freitag, den 27. Juli, Abend $\frac{1}{2}$ 9 Uhr:

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Eingänge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Nichtigprechung der Jahresrechnung.
4. Feuer-Versicherung.
5. Verschiedenes.

Um regen Besuch bittet

Der Vorstand.

Turn-Verein



Kommenden Sonnabend Abend 8 Uhr

Fest-Ausschuss-Sitzung

mit den **Charakter Turnbrüdern** im Vereinszimmer Restaurant **Tonhalle**. Erscheinen aller Ausschussmitglieder unbedingt erforderlich.

Gleichzeitig allen Mitgliedern des Vereins zur Kenntnissnahme, daß im Verlaufe des Sonnabend Abend die Turnbrüder aus Döhlen, auf einer Nachtpartie begriffen, in unserem Vereinslokal Einkehr halten werden, um einige Zeit mit den Wilsdruffer Turnern zu verkehren.

Der Vorstand.

„Niederer Gasthof“ Braunsdorf.

Sonntag, den 29. Juli 1900

Schweinsprämien-Vogelschießen,

verbunden mit Ballmusik, Karussell- u. anderen Belustigungen.

Mit guten Speisen und Getränken bestens aufwartend, bittet um gütigen Zuspruch

Ernst Richter.

Kaufe grosses Gut,

wenn mein großes Vergnügungs-Etablissement mit Gasthof und Realrecht in Dresden oder Zinshaus als Zahlung genügt. Näheres Offerten in der Exped. d. Bl. zu erst.

Sie zu zwei Beilagen und die landwirthsch. Beilage Nr. 13.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 87.

Donnerstag, den 26. Juli 1900.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 25. Juli 1900.

Während der diesjährigen größeren Truppenübungen — Regiments- und Brigadeübungen der Feldartillerie-Regimenter Nr. 12 und 48, der Brigademandover der 45. und 46. Brigade, sowie der Divisionsmandover der 23. Division werden unsere Stadt Wilsdruff und die umliegenden Orte mit nachfolgender Einquartierung belegt. (B. u. F. = Quartier mit Verpflegung und Fourageverabreichung; B. = Quartier mit Verpflegung, aber ohne Fourageverabreichung; G. = als enges, sowie Nothquartier (ohne Verpflegung und Fourageverabreichung). F. A. = Infanterie-Regiment; G. A. = Garde-Reiter-Regiment; F. A. A. = Feld-Artillerie-Regiment; G. A. = Grenadier-Regiment; A. St. = Regiments-Stab; Btl. St. = Bataillons-Stab; Abth. St. = Abtheilungs-Stab; Sp. = Kompanie; Est. = Eskadron; Bat. = Batterie; Kr.-Tr.-Stol. = Kranken-Transport-Kolonne; b. m. = bis mit).

Wilsdruff: 21. Aug. A. St., St. I. Abth. u. 1. Bat. F. A. A. 12. B. u. F.
3. Sept. St. 46. Inf. Brig., A. St., St. II. Btl. u. 5. b. 8. Sp. F. A. 102. B.
4. Sept. St. 46. Inf. Brig. B.
17. Sept. A. St., St. I. Btl., 1. b. 4. Sp. G. A. 101 und Train-Detachment. B. u. F. Stärke: 1 Offiz., 14 Mann, 20 Pferde.

Altanneberg: 4. Sept. — G.
8. b. m. 9. Sept. $\frac{1}{2}$ 11. Sp. F. A. 102. B. u. F.
11. u. 12. Sept. $\frac{1}{2}$ 11. Sp. F. A. 102. B. u. F.
15. b. m. 17. Sept. $\frac{1}{2}$ 5. Sp. F. A. 102. B. u. F.

Altanneberg Mittag: 4. Sept. — G.
8. b. m. 9. Sept. $\frac{1}{2}$ 11. Sp. und $\frac{1}{2}$ 12. Sp. F. A. 102. B. u. F.
11. u. 12. Sept. $\frac{1}{2}$ 11. Sp. und $\frac{1}{2}$ 12. Sp. F. A. 102. B. u. F.

15. b. m. 17. Sept. $\frac{1}{2}$ 5. Sp. F. A. 102. B. u. F.
Birkenhain: 21. Aug. $\frac{1}{2}$ 4. Bat. F. A. A. 12. B. u. F.
23. Aug. b. m. 2. Sept. $\frac{1}{2}$ 2. Bat. F. A. A. 48. B.
3. Sept. $\frac{1}{2}$ 1. Sp. F. A. 177. B. u. F.

4. Sept. — G.
15. u. 16. Sept. $\frac{1}{2}$ 1. Est. III. A. 17. B.
17. Sept. 2. Bat. F. A. A. 12. B. u. F.

Blauenstein: 21. Aug. 5. Bat. F. A. A. 12. B. u. F.
23. Aug. b. m. 2. Sept. St. I. Abth. u. 1. Bat. F. A. A. 48. B.
3. Sept. 1. Est. G. A. A. B.
17. Sept. St. I. Abth. u. 1. Bat. F. A. A. 48. B.

Burkhardtswalde: 23. Aug. b. m. 2. Sept. 6. Bat. F. A. A. 48. B.
3. Sept. St. I. Btl. u. 2. Sp. F. A. 177. B. u. F.
4. Sept. — G.
15. u. 16. Sept. A. St. u. $\frac{1}{2}$ 2. Sp. F. A. 177. B. u. F.

St. I. Abth. u. $\frac{1}{2}$ 1. Bat. F. A. A. 48. B.
17. Sept. $\frac{1}{2}$ 2. Sp. F. A. 177. B. u. F. St. I. Abth. u. $\frac{1}{2}$ 1. Bat. F. A. A. 48. B.
Großschm. Mittag: 21. Aug. $\frac{1}{2}$ 6. Bat. F. A. A. 12. B. u. F.

23. Aug. b. m. 2. Sept. St. II. Abth. u. $\frac{1}{2}$ 4. Bat. F. A. A. 48. B.
3. Sept. $\frac{1}{2}$ 7. Sp. F. A. 177. B. u. F.
8. u. 9. Sept. $\frac{1}{2}$ 12. Sp. F. A. 102. B. u. F.
11. u. 12. Sept. $\frac{1}{2}$ 12. Sp. F. A. 102. B. u. F.

15. b. m. 17. Sept. $\frac{1}{2}$ 7. Sp. F. A. 102. B. u. F.
Grumbach: 21. Aug. 3. Bat. F. A. A. 12. B. u. F.
3. Sept. A. St., St. I. Abth., 1. u. 2. 3. Bat. F. A. A. 48. B.

17. Sept. 1. u. 2. 3. Est. G. A. A. B. u. F.
Helbigsdorf: 3. Sept. 5. Est. G. A. A. B.
Herzogswalde: 3. Sept. 4. Est. G. A. A. B.

Hühndorf: 3. Sept. $\frac{1}{2}$ 1. Sp. F. A. 102. B. u. F.
17. Sept. $\frac{1}{2}$ 8. Sp. G. A. 101. B. u. F.
Kaufbach: 21. Aug. 2. Bat. F. A. A. 12. B. u. F.
3. Sept. 11. Sp. u. $\frac{1}{2}$ 12. Sp. F. A. 102. B. u. F.

17. Sept. 5. Est. G. A. A. B. u. F.
Kesselsdorf: 3. Sept. St. III. Btl., 10. u. $\frac{1}{2}$ 12. Sp. F. A. 102. B. u. F.
17. Sept. A. St. u. 4. Est. G. A. A. B. u. F.

Kleinschönberg: 3. Sept. $\frac{1}{2}$ 4. Sp. F. A. 102. B. u. F.
17. Sept. 7. Sp. G. A. 101. B. u. F.
Klupphausen: 3. Sept. $\frac{1}{2}$ 2. Sp. F. A. 102. B. u. F.
4. Sept. — G.
17. Sept. $\frac{1}{2}$ 8. Sp. G. A. 101. B. u. F.

Kampersdorf: 23. Aug. b. m. 2. Sept. $\frac{1}{2}$ 3. Bat. F. A. A. 48. B.
3. Sept. $\frac{1}{2}$ 4. Sp. F. A. 177. B. u. F.
4. Sept. — G.
15. u. 16. Sept. $\frac{1}{2}$ 4. Sp. F. A. 177. B. u. F.

$\frac{1}{2}$ 1. Est. III. A. 17. B.
17. Sept. $\frac{1}{2}$ 4. Sp. F. A. 177. B. u. F.
Limbach: 21. Aug. $\frac{1}{2}$ 4. Bat. F. A. A. 12. B. u. F.
23. Aug. b. m. 2. Sept. $\frac{1}{2}$ 2. Bat. F. A. A. 48. B.
3. Sept. $\frac{1}{2}$ 1. Sp. u. Regiments-Musik F. A. 177. B. u. F.

4. Sept. — G.
15. u. 16. Sept. $\frac{1}{2}$ 2. Est. III. A. 17. B.
17. Sept. 3. Bat. F. A. A. 12. B. u. F.

Limbach Mittag: 21. Aug. St. II. Abth. F. A. A. 12. B. u. F.

23. Aug. b. m. 2. Sept. A. St. F. A. A. 48. B.
3. Sept. A. St. u. $\frac{1}{2}$ 1. Sp. F. A. 177. B. u. F.
4. Sept. — G.
15. u. 16. Sept. $\frac{1}{2}$ 2. Est. III. A. 17. B.

17. Sept. A. St. F. A. A. 12. B. u. F.
Lopen mit Vorwerk: 3. Sept. $\frac{1}{2}$ 4. Sp. F. A. 177. B. u. F.
15. b. m. 17. Sept. $\frac{1}{2}$ 4. Sp. F. A. 177. B. u. F. (Keine Offiziere).

Munzig: 3. Sept. $\frac{1}{2}$ 7. Sp. F. A. 177. B. u. F.
15. b. m. 17. Sept. $\frac{1}{2}$ 6. Sp. F. A. 102. B. u. F.
Munzig Mittag: 3. Sept. St. II. Bat. und $\frac{1}{2}$ 7. Sp. F. A. 177. B. u. F.

15. Sept. $\frac{1}{2}$ 7. Sp. F. A. 102. B. u. F.
Naustadt: 3. Sept. 3. Est. G. A. A. B.
17. Sept. 3. Pion. Sp. 12. u. 1. Zug Korps-Telegr. Abth. B. u. F.

Neufkirchen: 4. Sept. — G.
5. b. m. 9. Sept. 1., 2. u. 3. Bat. F. A. A. 48. B.
11. u. 12. Sept. 1. Bat., 2. Bat. u. 3. Bat. F. A. A. 48. B.

Neufkirchen Mittag: 4. Sept. — G.
5. b. m. 9. Sept. St. I. Abth. F. A. A. 48. B.
11. u. 12. Sept. St. I. Abth. F. A. A. 48. B.

Nöhrsdorf: 3. Sept. A. St. u. 2. Est. G. A. A. B.
4. Sept. — G.
17. Sept. St. II. Abth., 4. u. 5. Bat. F. A. A. 12. B. u. F.

Nothschönberg: 4. Sept. — G.
5. b. m. 9. Sept. $\frac{1}{2}$ 10. Sp. F. A. 102. B. u. F.
11. u. 12. Sept. $\frac{1}{2}$ 10. Sp. F. A. 102. B. u. F.

15. b. m. 17. Sept. $\frac{1}{2}$ 8. Sp. F. A. 102. B. u. F.
Nothschönberg Mittag: mit Peine: 4. Sept. — G.
8. b. m. 12. Sept. Div. St. (Offiziere ev. mit Gen. R.) B. u. F.

15. b. m. 17. Sept. St. II. Btl. und $\frac{1}{2}$ 8. Sp. F. A. 102. B. u. F.
Sachsdorf: 3. Sept. $\frac{1}{2}$ 1. Sp., $\frac{1}{2}$ 2. Sp. F. A. 102. u. Kr.-Tr.-Kol. 46. B. u. F.

4. Sept. — G.
17. Sept. 6. Sp. G. A. 101. B. u. F.
Schmiedewalde: 21. Aug. $\frac{1}{2}$ 6. Bat. F. A. A. 12. B. u. F.

23. Aug. b. m. 2. Sept. $\frac{1}{2}$ 4. Bat. F. A. A. 48. B.
3. Sept. 8. Sp. F. A. 177. B. u. F.
4. Sept. — G.
15. b. m. 17. Sept. 3. Sp. F. A. 177. B. u. F.

Seeitzstadt: 23. Aug. b. m. 2. Sept. 5. Bat. F. A. A. 48. B.
3. Sept. 5. Sp. F. A. 177. B. u. F.
4. Sept. — G.
15. b. m. 17. Sept. St. I. Btl., $\frac{1}{2}$ 2. Sp. F. A. 177. B. u. F.

15. b. m. 17. Sept. $\frac{1}{2}$ 1. Sp., $\frac{1}{2}$ 2. Sp. F. A. 177. B. u. F.
Unterndorf: 3. Sept. 9. Sp. F. A. 102. B. u. F.
Weistrop: 3. Sept. $\frac{1}{2}$ 3. Sp. F. A. 102. B. u. F.

17. Sept. $\frac{1}{2}$ 5. Sp. G. A. 101. B. u. F.
Weistrop Mittag: 3. Sept. St. I. Btl. u. $\frac{1}{2}$ 2. Sp. F. A. 102. B. u. F.

17. Sept. St. II. Btl. und $\frac{1}{2}$ 5. Sp. G. A. 101. B. u. F.
Wildberg: 3. Sept. $\frac{1}{2}$ 3. Sp. Pion.-Btl. 12. u. 1. Zug Korps-Telegr. Abth. B. u. F.

Wildberg Mittag: 3. Sept. $\frac{1}{2}$ 3. Sp. Pion.-Btl. 12. B. u. F.

Die Ausichten für die diesjährige Jagdzeit sind in Bezug auf die Hühner- und Hasenjagd nicht so traurig, wie sie vielfach hingestellt worden sind. Beide Wildgattungen haben leidlich überwintert und die Brut der Rebhühner ist leidlich verlaufen; jedenfalls haben die Niederschläge des Frühjahres nicht den befürchteten Schaden angerichtet. Ein großer Theil der Bruten ist durch Ausmähen zerstört, da die Hühner bei dem üppigen Stande der frühestentwickelten Kleefelder diese vorzugsweise als Brutstätten aufgesucht hatten. Man findet infolge davon vielfach einzelne Hühnerpaare. Die Zahl der vorhandenen Junghähner ist unter den obwaltenden Umständen befriedigend zu nennen, wenn auch nicht erwartet werden darf, daß die Hasenjagd glänzend werden wird.

Große Erfolge auf der Pariser Weltausstellung hat außer der deutschen Industrie auch die deutsche, speciell sächsische Landwirtschaft zu verzeichnen gehabt. So erhielt unter Anderem der als Saatgut- und Schafzüchter weltbekannt gewordene Oekonomierath Steiger auf Leutenow für die in Paris ausgestellten Wollstücke den „Großen Preis“. Das ist die höchste Auszeichnung, die innerhalb einer Gruppe verliehen wird. Sie wurde außer Oekonomierath Steiger nur noch einem zweiten deutschen Schafzüchter verliehen. Die Leutenow'schen Merinos zeichnen sich bekanntlich nicht nur durch hochfeine Wolle und großen Wollreichtum aus, sondern in erster Linie auch durch große Ausgeglichtheit in der Wolle, d. h. die Wolle ist hochfein nicht nur auf dem Rücken und an den Seiten, sondern sie bleibt es auch an den übrigen Körpertheilen, an der Brust, am Bauche, am Kopfe und an den Beinen.

Gegenüber anderweitigen Meldungen erfährt das „Chemn. Tagbl.“ von zuständiger Stelle, daß für den 1. Oktober keine Preiserhöhung der Steinkohlen

in Aussicht genommen ist. Die Meldungen von der Ankündigung einer zehnprozentigen Erhöhung sei erfunden.

Für den Landwirth kommen nun die heißesten, d. h. die arbeitsreichsten Wochen im Jahre, die Getreide-ernte. Wenn die Sonne den größten Theil des Tages über beweist, daß sie wirklich das Regiment hat, sind Wochen, in welchen vom frühesten Morgen bis in die sinkende Nacht die Hände geregt werden müssen, und ein Normalarbeitstag nicht möglich ist. Denn das Wetter! So schnell wie möglich die Ernte zu bergen, das ist die Parole, wie unendlich viel Schaden haben schon Witterungsumschläge in der Erntezeit verursacht! Zur Ausnützung der günstigen Zeit gehört aber vor allem die genügende Zahl von Händen, und man weiß, daß schon seit Jahren Mangel an Arbeitskräften herrscht, obwohl in der Ernte nichtig verdient wird. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß sich allenthalben ein befriedigender Ausgleich in den Arbeitskräften vollziehen möge, und jedenfalls klingt der volle Lohn in diesen Wochen auf dem Lande heller, als in der Stadt, in der die „stille Zeit“ mit aller Macht um sich greift.

Zu dem von uns bereits in letzter Nr. angeführten Raubmord in Dresden wird noch Folgendes berichtet: Unter Umständen, die auf einen Raubmord schließen lassen, ist am Sonntag früh die Geh.-Sekretärswittwe Menick, Dresden-Bieschen, Moltkestraße 41, erhängt aufgefunden worden. Die 71 Jahre alte, nicht unvermögende Frau wohnte erst einige Tage in der genannten Wohnung, vorher längere Zeit Rehefelderstraße und zuletzt Reibnigerstraße 54. Am Dienstag früh ist Frau Menick zuletzt von Hausbewohnern und in einem benachbarten Restaurant gesehen worden, es fiel aber ihre Abwesenheit nicht eher auf, bis durch die Decke der unter ihrer Verhaufung gelegenen Wohnung Blut drang. Hieron wurde sofort die Polizei benachrichtigt. Man fand die Thür zur Wohnung zugeklappt, der Schlüssel fiel inwendig. Die Frau hing leblos am Herd. Es fand sich kein Grund zu der Annahme vor, daß etwa Selbstmord vorliegen könnte und gewisse Verletzungen an der Todten deuteten auf eine Tödtung vor dem Aufhängen hin. Da das Wohnzimmer überall Spuren von Unordnung in Folge Durchwühlens aufwies und es bekannt war, daß die Frau über nicht unbedeutliche Baarmittel in ihrem Hause verfügte, so schien ein Raubmord nicht ausgeschlossen. Im Laufe des Sonntags fand auf diesen Verdacht hin die Verhaftung des Wälders Knoblach, Rehefelderstraße, und dessen Ehefrau statt, bei welchen Frau Menick früher gewohnt hat. Gestern Vormittag waren die Staatsanwaltschaft und das Gericht an Ort und Stelle, um Aufklärung über den Todesfall zu schaffen. Der Mord muß übrigens schon in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch voriger Woche geschehen sein.

Dresdner Landgericht. Mit einem Spitzhüter, der den Begriff von Mein und Dein schon sehr oft verwechselt hat und dessen Hände sich sehr oft nach fremdem Gut wendeten, beschäftigte sich die 6. Strafkammer in der Person des 1874 in Delitzsch geborenen, schon sehr oft und schwer vorbestraften Stellners Moriz Louis Tröger, der sich wiederum wegen Eingriffen in fremdes Eigenthum vor dem Strafrichter zu verantworten hatte. Der Angeklagte stahl in der Zeit vom 8. bis 15. November v. J. aus dem Lokal des Restaurateurs Kunath in Niederhermsdorf bei Wilsdruff eine goldene Damenuhr, eine Damierbroche, einen Damenring, einen Siegelring, sowie bares Geld, dem Zeugen K. gehörig. Als ihm der Boden in Niederhermsdorf zu heiß wurde, wandte sich der Spitzhüter nach Braunsdorf, woselbst er dem Gasthofbesitzer Richter 750 Mark bares Geld und zwei silberne Uhren entwendete. Von Braunsdorf wandte sich Tr. nach Gölla-Meißen, woselbst er den Schankwirth Stiller um 600 Mark bestahl, nachdem er den Weiderrant mittelst Stenmeißens geöffnet hatte. Tröger hat die Diebstehle in der lieblichsten Weise verjuckt. Um sich der wohlverdienten Strafe zu entziehen, lag Tr. hartnäckig die That, sodas sich eine Anzahl Zeugenvernehmungen nöthig machten, die die Schuld des unverbesserlichen Langfinger klar zu Tage förderten, so daß seine Verurteilung erfolgen konnte. Die Strafe lautet auf vier Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrenrechtsverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht.

Mittweida. In Folge des gegenwärtig zur Ausführung kommenden Erweiterungsbaues am hiesigen Technikum machte sich die Verlängerung der Ferien um eine Woche nöthig und damit zugleich die Verlegung des weit und breit bekannten „Mittweidaer Technikum-Anlagenfestes“, das nunmehr am 18. und 19. August stattfinden soll. Für die Beliebigkeit, die sich dieses Fest in der näheren und weiteren Umgebung Mittweida's seit den 20 Jahren seiner Abhaltung erworben hat, spricht der Umstand, daß im Vorjahre über 30000 zahlende Besucher gezählt wurden und vorgenannte Ziffer dürfte in diesem Jahre eine erhebliche Steigerung erfahren, da die zur Unterhaltung der Festtheilnehmer getroffenen Vorkehrungen ganz besonderer Art sind und in derartiger Ausführung bei solcher Gelegenheit noch nicht geboten wurden. Auf Einzelheiten des Programms werden wir uns gestatten später zurückzukommen.

Ankraut, oder: Der Gemeindefranz.

Skizze von Wilhelm Raab.
(Schluß.)

Der Herbst kam heran. Die roth, braun und gelb gewordenen Blätter an den Bäumen flatterten gleich bunten Vögeln im Winde davon. Leer wurden die Felder, die letzten Rüben wurden eingebracht oder in Haufen für den Winter auf dem Felde zusammengeworfen und mit Stroh und Ackerkrume zugedeckt, Nachtfrösche stellten sich ein. Das Vieh konnte nicht mehr auf die Weide getrieben werden. Da, in einer Nacht, schredte Feuerschein die Leute im Dorfe aus dem Schlafe. Des Ortsrichters große Heuschene, welche fast den ganzen Heuvorrath barg, stand in hellen Flammen. An Rettung war nicht zu denken. Das Einzige, was man thun konnte, war, Vorsichtsmaßregeln gegen Uebertragung des Feuers auf das Gehöft selbst, denn große Lager brennenden Heues wurden vom Winde gerade nach dem Gehöft getragen.

Die Scheune war von ruckloser Hand in Brand gesteckt worden. Wer jedoch konnte die Frevlthat vollbracht haben? Es war schwer, irgendwelche Vermuthungen auszusprechen, denn ein Ortsrichter zieht sich ja bei Ausübung seines Amtes so viele Feinde zu.

Am nächsten Tage wurde über den Brand der großen Heuschene überall gesprochen, auch am Mittagstisch bei Mübenkarl, dem Schwager des Ortsrichters.

„Ach Gott,“ sagte die eine Magd, „wie ist denn das gekommen? Aus Unvorsichtigkeit? Vielleicht sind Zigeuner daran schuld!“

„Zigeuner?“ versetzte der Knecht, „weshalb sollten die eine Heuschene in Brand stecken? Das hat einer gethan, der sich am Ortsrichter hat rächen wollen, sage ich, und so spricht jeder.“

„Fast recht,“ bestätigte Mübenkaroline, welche schon mit Schmerzen die achtzehn tüchtige Bissen in Franzens Munde hatte verschwinden sehen und bemerkt hatte, wie Franz zusammenzuckte, sich verfärbte und eine Startoffel zur Erde fallen ließ. Die Frau wuschte sich einige Thränen mit dem Schürzenzipfel aus den Augen: „mein Bruder, der Richter, hat so viele Feinde — auch in unserem Hause ist ja einer, nicht wahr, Franz?“ wandte sie sich an diesen. „Du freust Dich wohl von Herzen über des Ortsrichters Unglück?“

„Nun, weinen werde ich gewiß nicht darüber, das können Sie sich wohl denken, Wirthin,“ versetzte der Angeredete höhnisch, „dazu hab' ich zu wenig Augen im Kopfe. Diese, komm, dreh' mir den Schleiffstein!“ Damit klappte er sein Messer zusammen, griff nach seiner Mütze und ging hinaus.

„Warte, Du Nordbrenner,“ murmelte die Wirthin, Mübenkarls Frau.

„Wie kannst Du nur mit dieser Sense mähen, Franz?“ fragte das Mädchen, nachdem es lange schweigend den Schleiffstein gedreht hatte, „sie ist kurz wie ein Messer.“

„Wie das Gras so die Sense; ich mähe ja auch Schnee statt Grummet,“ erwiderte Franz. „Komm später mit den Decken auf die Wiese, um das Gras einzubinden — ich habe Dir auch etwas zu sagen.“

„Ich weiß es schon,“ dachte Liese. Franz ging.

Nurz darauf kam der Ortsrichter, um mit seiner Schwester über den Brandschaden zu sprechen. Mübenkarls Frau führte ihn sogleich ins Zimmer und schloß die Thür hinter sich ab.

„Ich weiß es schon, weshalb Du kommst,“ sagte sie erregt, „Du denkst, unser Franz ist der Brandstifter und er ist's sicherlich.“

Der Richter fuhr auf.

„Ja, es ist so,“ nickte die Schwester und erzählte, was sich beim Mittagessen zugetragen. „Du könntest selber ein Gehör mit ihm anstellen,“ schloß sie, „er ist jetzt allein auf der Wiese unten, offenbar hat er sich die Lügen noch nicht so gründlich zurecht gelegt und würde sich gewiß bei Deinen Fragen in Widersprüche verwickeln.“

„Ja, aber hat denn auch Jemand bemerkt, daß er in der Nacht nicht zu Hause gewesen wäre?“ warf der Richter ein, „das ist zunächst doch die Hauptsache.“

„Leider nein; aber was ebenso gegen ihn zeugt, als wenn er nicht zu Hause gewesen wäre: er schlief bis jetzt, trotzdem es schon kalt geworden ist, noch immer auf dem Pferdebestalle.“

Nach einigen ferneren Erörterungen begab sich der bucklige Affessor auf die Wiese. Er war fest davon überzeugt, daß Franz und kein anderer die Scheune angezündet habe.

„Nun, mein Söhnchen,“ sagte er zu dem Knaben, welcher das gemähte Grummet in einen Haufen zusammenharkte, „Du arbeitest ja sehr fleißig — hast in vergangener Nacht gut geschlafen? Guten Morgen!“

„Guten Morgen! Danke, sehr gut, und Sie?“ erwiderte Franz, des Richters Ton nachahmend und ruhig weiter harkend.

Der Richter wurde dunkelroth, beherrschte sich jedoch und sagte ruhig:

„Ich hatte eine schlechte Nacht, meine große Heuschene ist niedergebrannt.“ Dann plötzlich, ganz nahe an Franz herantretend, und seine Hände wie Eisenklammern um dessen Schultern legend, sagte er mit leise zischender Stimme hinzu: „Und Du, Junge, hast es gethan!“

Einen Augenblick war's, als wollte Franz unter der Wucht dieser Anschuldigung zusammenbrechen, dann jedoch richtete er sich fest auf und sagte grob und laut: „Richter, wie kommst Du darauf? bist Du halb oder ganz verrückt?“

„Bube,“ schrie jetzt der bucklige Affessor, mit dessen Selbstbeherrschung es zu Ende war, „Bube, gestehe, oder ich zermalme Dich!“ und er schätzte heftig den Knaben.

„Wenn's Dir um weiter nichts als um ein Geständniß zu thun ist; ja, ich hab's gethan,“ sagte Franz.

Der Ortsrichter stieß einen Fluch aus und ließ Franzens Schultern los. Dann aber stürzte er sich wie ein wildes Thier auf ihn, packte ihn bei der Kehle und preßte sie heftig zusammen. Nur mit äußerster Mühe gelang es Franz, sich loszureißen, wüthend bis er den buckligen

Affessor in einen Finger und gab ihm einen Faustschlag ins Gesicht.

„Wurm!“ knirschte dieser, außer sich vor Wuth, ergriff Franz, hob ihn wie eine Feder in die Höhe und ließ ihn mit aller Macht auf die Erde fallen.

Ein leiser Schmerzensschrei entfuhr den Lippen des Knaben, mühsam versuchte er mit beiden Händen sich in die Höhe zu richten, sank jedoch ohnmächtig zurück. Dunkles Blut drang unter seinem Rücken hervor — er war auf die nachlässig für ihn mit der Spitze nach oben hingeworfene Sense gefallen und diese war ihm tief in den Rücken gedrungen.

Wie zur Bildsäule verwandelt starrte der Richter das leblose Opfer seiner Wuth an, mit offenem Munde und gläsernen Blicken; dann aber, gepackt von entsetzlicher Angst kaum wissend, was er that, floh er, statt Hilfe zu holen, dem nahen Wäldchen zu.

Als Liese endlich kam und schon von Weitem Franz regungslos daliegen sah, beschleunigte sie, nichts Gutes ahnend, ihre Schritte und stürzte, als sie erblickte, was geschehen, wie wahnsinnig neben Franz zur Erde. Im nächsten Augenblicke jedoch sprang sie wieder auf, riß ihr Täschlein vom Kopfe, ließ damit zum nächsten Graben und tauchte es in dessen trübes, kaltes Wasser, dann eilte sie wieder zu Franz zurück und drückte ihm das nasse Tuch auf die Stirn.

Nach einigen Minuten schlug er matt die Augen auf. „War's der Richter, der bucklige?“ war das Einzige, was das Mädchen heiser hervordrücken konnte.

Franz nickte fast unmerklich.

„O Gott, mein Gott, wie wußte er denn, daß Du —“ „Ich sagte es ihm selbst, um . . . ihn zu ärgern . . . doch ich . . . hab' die Scheune . . . nicht angezündet . . . ein anderer . . . mir zugekommen . . . ich . . . ich wollte es thun . . . eile nach Hilfe . . . ach . . .“

Nach drei Tagen war Franz tot. Auf dem Transport nach Hause hatte er Sprache und Bewußtsein verloren. Der zweimal zu Hilfe gerufene Arzt hatte nichts nützen können. Am nächsten Sonntage fand Franzens Beerdigung statt. „Was Gott thut, das ist wohlgethan,“ sagte die weinende Mübenkaroline wiederholt zu ihren Gästen, als sie Franzens raschen Tod besprachen. „Wer weiß, was aus dem Jungen später noch geworden wäre . . . Ich möchte nur wissen, ob er selbst den unglücklichen Fall gethan, oder ob nicht das Mädchen — sie waren ja beide so wild —“

Der Kantor und der Küster wiederholte am Grabe eine längst gehaltene Rede, erhielt für seine Mühe einen Thaler und fuhr mit zum Trauerhause. Hier tranken die Gäste Chlorientrauf, aßen Schweinefleisch mit Erbsen und hernach tanzte die Jugend auch ein wenig bei Harmonikantmusik. Spät Nachts trennte man sich.

Der Richter war nicht bei dem Begräbniß. — Um Liese hatte sich niemand gekümmert. Vom Strahle heimgesucht, hatte sie sich gleich auf die Mauer hinterm Ofen gesetzt und starrte theilnahmslos gegen ihre Umgebung vor sich hin. Sie wurde dort von keinem bemerkt, nur ihre Mutter, welche auch zum Begräbniß herübergekommen war, trat von Zeit zu Zeit zu ihr, einige freundliche tröstende Worte an sie richtend. Die redliche Frau war ernstlich um das Mädchen besorgt, und als es sich weigerte, zum Abendessen zu kommen, da begann sie zu weinen.

„Tochter, Kind, was hast Du?“ fragte sie ängstlich. „Blicke doch nicht so um Dich, Du machst mich bange, sprich doch, weine Dich aus, hast ja noch keine Thräne vergossen, und ich weiß doch, daß Du dem Franz gut gewesen bist und sein Tod Dir zu Herzen geht. Aber sage nicht da, so stumm und so kalt, — o Gott, o Gott, mache mich nicht unglücklich, Du hast ein rasches Herz. Bedenke aber, Du bist mein einzig Kind, mein ganzes Gut auf Erden! Wenn Du Dir Schlimmes anthust — ich werde sterben vor Gram!“

Sie kam jedoch nicht in die Lage, vor Gram sterben zu müssen. Liese that weder sich noch anderen Schlimmes. Sie war still, in sich gefehrt, konnte zuweilen unthätig kundenlang vor sich hinbrüten, aber sonst war sie die Alte geblieben. Als ihr Jahr beim Mübenkarl um war, trat sie beim Pastor in Dienst, blieb bei ihm vier Jahre und lernte in dieser Zeit von der Frau des Pastors seine weibliche Handarbeiten verrichten und die Nähmaschine handhaben. Als sie dann des Pastors Dienst verließ, mietete sie sich und ihre Mutter bei einem Bauernwirth ein und beschäftigte sich mit der Anfertigung weiblicher Kleidungsstücke. Mutter und Tochter lebten jetzt glänzlich miteinander. Leider sollte dieses Glück nicht lange dauern. Schon nach einem Jahre erkrankte die Mutter und starb. Liese richtete eine kleine Beerdigung aus, zu welcher sie die nächsten Verwandten einlud, verkaufte dann nach und nach all' ihre Sachen und zog fort, wahrscheinlich in eine Großstadt. Keines ihrer Bekannten hat sie je wiedergesehen, noch etwas von ihr gehört.

Einige Zeit nach Lises Abreise durchlief aber die Schreckensnachricht das ganze Gebiet: Der Ortsrichter war ermordet worden! Man fand ihn in seinem Bette todt daliegen. Eine abgenutzte Sense war ihm ins Herz gestochen worden.

Franzens Grab, früher immer einem reizenden Blumenbeete gleich, verwilderte nach Lises Verschwinden immer mehr. Die Stiefmütterchen gingen aus, die Nelken, die Bergthymianen. Nur noch einzelne blaue Blümchen schauten schüchtern hervor. Doch auch diese werden bald verschwinden und verdrängt werden durch das üppig um den verfallenen Hügel wuchernde Ankraut.

Das graue Elend.

Novelle von Kurt Matull.

Rachdruck verboten.

Er hatte sie wieder geschlagen. Dann war er gegangen. Jetzt sah sie da und heulte vor Schmerz und Wuth, daß sie so ohnmächtig war. Warum hatte sie ihn auch so wahnsinnig lieb im grauen Elend. Stahl-Wände einer muffigen Stube, zwei Stühle, ein Tisch und auch der

nur aus Brettern selbst gezimmert. In der Ecke eine alte Matrage. Stinkende Betten darauf. Kein Bezug. Lapdige Gardinen, mehr schwarz, denn weiß und keinen Groschen Geld. Sie sah sich um, dann nahm sie ein altes Wolltuch, hob ihr winnmerades Kind von dem Lager und gab ihm mechanisch aus einer Bierflasche schale Brodsuppe. Der arme Säugling, wie mager! wie blaß! und er pffte auf dem letzten Loch sagte heute der Armenarzt. Sie weinte! — Große Thränen fielen auf das blasse Gesichtchen des verkümmerten Kindes. Den letzten Groschen mußte sie dem Menschen erst geben. Für Milch — solch Stroch! — für Cigarette La forme 15 Stück und dann ging er in die Budise, er konnte gut Klavier spielen, die neuesten Gassenhauer, und er hatte eine gute Kechle für jeden Soff. Warum sollte er auch nicht. Da oben das graueste Elend. Er wird sie überhaupt nächstens ganz sitzen lassen, wenn nur der Hunger nicht wäre und zwölf Mark verdiente sie ja immer noch die Woche. Ja, der Hunger. Und der Alte, der reiche Tiefbanfrige, der hatte ihn rausgejagt, wie er mal die Trine — so drückte er sich aus — heirathen wollte. Und sie war doch ein ehrliches Mädchen, sie verdiente sich doch auf anständige Weise ihren Lebensunterhalt. Was konnte sie dafür, daß sie Arbeiterin war? — Und wie das Jöhr da war, hat der Alte gekludt und getobt und überhaupt nichts mehr wissen wollen, nicht mal gesagt: ich habe einen Sohn. Pfui Teufel, wer wird solchen Sohn haben. Dann waren sie zusammen gezogen und er machte alles, was junge Leute thun, welche die Arbeit nicht erziehen hatte. Er war Provisionsreisender auf Alles. Die Stiefeln rissen ab, die Sosen franzten, — Wäsche, pah! Wäsche, damit das Ungeziefer ein ausfucht? — und dann kam der Soff und sie . . . verflucht! wie oft hatte er schon gesagt: alles zum Teufel, geh auch Du zum Teufel, da unten die Strahe verbiene! — und sie wollte nicht und dann schlug er sie braun und blau. Das bischen Verdienst reichete ja bloß bis zur halben Woche und dann der verdammte Hunger. Stehlen! rauben! — ja, wenn die Feigheit nicht war, würde er ein Schurke sein, so blieb er — Lump. Und er spielte sein Tinglein, sein Tinglein und sie gröhnte und jauchzte und stampfte im Takte mit in der Budise. — Oben im fünften Stock trat leise ein Bote Gottes ein und künderte einem armen Menschen-Warm seine Qualen. Ein Englein flog gen Himmel, und verschwand auf immer aus dem grauen Elend.

Vermischtes.

* Ein seltsamer Gattenmord. Vor einem Londoner Untersuchungsrichter fand dieser Tage ein seltsames Verhör eines Negers William Augustus Lacy, der des Gattenmordes beschuldigt wird. Lacs Gattin war eine 19 Jahre alte Weiße. Vor einiger Zeit wohnte eine junge und hübsche Schwester der Frau bei dem Ehepaare Lacy. Der Neger erzählte dem Richter folgendes: „Eines Tages merkte meine Frau, daß ich Ihrer Schwester Aufmerksamkeit erweise, und erklärte mir, daß sie nicht mehr mit mir leben wolle, und daß sie sich schäme, hocherhobenen Hauptes durch die Straze zu gehen. Ich begann zu weinen, und sie sagte zu mir: „Du sollst mich tödten. Ich kann nach dem, was geschehen ist, nicht mehr leben.“ Ich kniete nieder und bat sie, mir zu verzeihen, aber sie wollte nichts davon wissen und bat immer wieder, daß ich sie tödten sollte. „Nein,“ sagte ich, „ich habe noch nicht einmal ein Thier getödtet, ich kann nicht.“ Und sie bat und bat! „Lacy tödte mich!“ Zuletzt warf sie sich zu Boden, und ich kniete nieder; sie nahm ein scharfes Messer und brachte mir mit demselben eine kleine Wunde bei. Ich nahm ihr das Messer aus der Hand und sie sagte noch einmal: „Lacy, tödte mich! Lacy, tödte mich!“ Und sie bat so sehr, daß ich den Kopf verlor und sie tödtete.“ Während er dem Richter die eigenartige Mordgeschichte erzählte, weinte Lacy bitterlich. Zuletzt kniete er sogar nieder, erklärte sich für unschuldig und sagte: „Nein ich bin nicht schuldig, ich habe ein ruhiges Gewissen.“ Dann hob er die Hände zum Himmel und rief: „Ich habe mein Weib geliebet und liebe es noch. Ich bin nicht schuldig. Gott weiß es. Als sie mich aufforderte, sie zu tödten, sagte ich Ihr, daß ich verzaust und bestraft werden würde; aber sie erwiderte: „Du wirst Ihnen sagen, daß ich es so gewollt habe.“ Ich küßte sie und küßte sie auch noch, kurz bevor sie starb. Dann aber wurde ich von Furcht und Entsetzen gepackt, und ich stellte mich freiwillig.“

Wie weit ist es nach Ostasien? Güstige maritime Daten, die mit Rücksicht auf die Vorgänge in China von Interesse sind, hat die Bohemia zusammengestellt. Sie geben zunächst eine Vorstellung von den Entfernungen, mit denen man bei einer Reise nach Ostasien zu rechnen hat. Die Entfernung nachstehender Hafenplätze von London in Seemeilen beträgt über Suez:

Nach Alexandria	3095
„ Bombay	6330
„ Kalkutta	7950
„ Kanton	10468
„ Hongkong	9775
„ Peking (Wolf)	11925
„ Schanghai	10545
„ Yokohama	11345

Unter einer Seemeile versteht man theoretisch eine Meridianminute, das ist den 60. Theil eines Meridiangrades, also 1852,01 Meter. In den meisten Staaten wird die Länge einer Seemeile rund mit 1852 angenommen. Der zehnte Theil einer Seemeile (rund 185 Meter) wird in Deutschland und Oesterreich Kabel genannt. Die englische Seemeile wird mit rund 1853 Metern gerechnet und admiralty knot oder nautical mile genannt. Seemeile und Knoten sind identische Beziehungen. Wenn es also dieser Tage hieß, daß den deutschen Kriegsschiffen eine Geschwindigkeit von 13 Knoten in der Stunde vorgeschrieben wurde, so bedeutet dies, daß die Schiffe in einer Stunde 13×1852 Meter, also rund 24 Kilometer zurückzulegen haben.

2. Beilage zu Nr. 87 des Wochenblattes für Wilsdruff.

Vaterländisches.

— Klipphausen, 25. Juli. Heute Mittag wurde der 84jährige Hausauszügler Gräbe von hier in dem sogen. Länicht an der Röhrsdorfer Grenze von Holzsamulern erhängt aufgefunden. Das Motiv zu dieser unseligen That dürfte in Lebensüberdruß zu suchen sein.

— Herzogswalde. Am heutigen Donnerstag, Nachm. 4 Uhr, findet die Einweihung des Kurbades u. Restaurants Länichtmühle, Bes. Gustav Kosok, durch großes Extrakoncert der Wilsdruffer Stadtkapelle statt. Ein Besuch desselben ist um so mehr zu empfehlen, da bei Beginn der Dunkelheit das ganze Etablissement sowie der großartige angrenzende Park durch die nunmehr fertiggestellte und bestens funktionierende elektrische Lichtanlage und weitere Illumination in sonnhafter Beleuchtung erglänzen wird. Für ff. warme u. kalte Speisen, sowie ff. Getränke ist bestens gesorgt.

— Die altehrwürdige Stadt Meißen war Sonntag Schauspiel eines von Jugend- und Thatkraft strotzenden Kreisvorturner-Turnens, zu dem sich aus allen Gauen Sachsens über 3000 Turner eingefunden hatten. Die stärkste Beteiligung stellte der Leipziger Schlachtfeldgau mit 512, ihm folgte der Mulden-Schopauenthal-Gau mit 330, der Gau der Chemnitzer Umgebung mit 321 Turnern. Bereits 6 Uhr 20 Min. früh begannen für einen Theil die Uebungen, die in vier Gruppen bis 1/2 12 Uhr fortgesetzt wurden, und in Gemeinturnen und Reulenübungen bestanden. Um 1 Uhr setzte sich von der Bismarckstraße in Eßln ein imposanter Festzug in Bewegung, der, auf dem Marktplatz angelangt, von Herrn Stadtrath Hoffmann mit markigen Worten vom Balkon des Rathhauses aus begrüßt wurde. Hierauf marschierte der Festzug, in dem sich u. A. eine Deputation des Akademischen Turnvereins „Germania“-Dresden in Wickis mit Fahne befand, durch die mit Guirlanden und Fahnen reich geschmückten Straßen nach dem zum Schützenhaus gehörigen Festplatz, wo, unter Leitung des Kreisturnwarts Herrn Froberg-Dresden, mit den imposanten Reulenübungen die turnerischen Vorführungen ihre Fortsetzung fanden. Der Tag gab allen Gauen hinreichend Gelegenheit, den Fortschritt ihres Könnens zu bezeugen. Dieses erwies sich als ein über alles Erwarten tüchtiges. Das zahlreich erschienene Publikum nahm an dem Verlauf des Festes, das in Folge seiner geschickten Anordnung und Leitung sich äußerst exakt abwickelte, lebhaften Antheil und bekundete sein Interesse durch häufig gespendeten Beifall. — Montag Vormittag nahm das Fest durch Einzel-Weitturnen und Spiele seinen Fortgang.

— Der Tagearbeiter Höntsch in Lüttichau bei Kamenz wurde auf einem Feldraine, vom Sonnenstich getroffen, todt aufgefunden.

— In Penig wurde ein Gefährlicher von einem durch Insektenstich gequälten Pferde berannt an den Leis geschlagen, daß er bald darauf an den Folgen verschied.

— Im städtischen Elektrizitätswerk zu Meerane beschäftigt man sich zur Zeit mit der Prüfung einer hochwichtigen Entdeckung, einer neuen Glühlampe, die an Brennauer und Leuchtstärke unerreicht dastehen soll. Die Kosten für elektrischen Strom sollen sich auf 1,8 bis 2 Pfg. die Stunde belaufen. Die Versuche sind bisher sehr günstig ausgefallen.

— Dresden, 24. Juli. Der in der Schweiz von einer 15 Meter hohen Felswand abgestürzte Rittergutsbesitzer Eduard Schulze aus Loschwitz unternahm mit einem Freunde eine Tour, auf deren Rückweg man sich trennte. Der Leichnam wurde im Wasser des Rheins aufgefunden. Die beiden Söhne des Verunglückten gehören dem Offiziersstande an. — In das hiesige Krankenhaus wurde gestern Abend ein Arbeiter eingeliefert, der von dem Mittag 2 Uhr 50 Min. von Ripsdorf nach Dainsberg kommenden Personenzuge überfahren und schwer verletzt worden war.

— Zahlreiche Zuschauer verfolgten mit Interesse das Aufbauen einer Notbehelfbrücke, die das Dresdner Pionier-Bataillon am Sonnabend früh im Ostragehege, gegenüber dem Mittener Gemeindeamte schlug. Der Ausbruch Notbehelf ist dahin zu verstehen, daß, wenn keine Pontons oder kein regelrechtes Material zu haben ist, alles irgend hierzu Brauchbare requirirt wird. Auch hier sah man Rähne aller Art, Brahma, Floßhölzer, Reisigbündel, je zu 40 Stück vereinigte Tonnen u. s. w. zu „Gliedern“ verbunden. Allerdings stellt das Zurichten dieser, wie auch ihr Einfahren in die Brückenloge an die Ausführenden bedeutende Anforderungen, doch war es der Disziplin und der Intelligenz der Genietruppe zu danken daß schon gegen 10 Uhr der schwierige Bau vollendet war.

— Leipzig, 23. Juli. Ein 23jähriger Buchhalter aus Plagwitz, der 500 Mk. unterschlagen hatte, stellte sich freiwillig der Polizei. Er gab an, daß er das Geld in vergangener Nacht verspielt habe.

— Am Sonnabend wurde in Leipzig während der Arbeit der 54 Jahre alte Gasanstaltsarbeiter Carl Müller, Vater von 9 Kindern, vom Hirschlag getroffen und starb im Stadtkrankenhaus alsbald nach seiner Einlieferung.

— Ein nennenswerther Theil der Einwohnerschaft von Graupen i. B. ist zum Protestantismus übergetreten und bemüht, in nicht allzu ferner Zeit ein würdiges Got-

teshaus zu errichten. Für ein Bethaus ist bereits ein Gebäude, die frühere „Pilsener Bierhalle“, angekauft worden.

— Der Scherbelberg in Leipzig soll in Zukunft die officielle Bezeichnung Rosenthalberg führen.

— Zu dem Morde in Altenbach bei Wurzen berichtet das „W. Tzbl. und Anz.“ des Näheren: Gestern (Sonntag) Morgen beim Holen von Stroh aus einer Strohfenne von dem dem Gutsbesitzer Schotte in Altenbach gehörigen, an der Chaussee nach Nachern zu gelegenen Felde wurde in dieser Fenne ein etwa 20 Jahre alter unbekannter Handwerksbursche ermordet aufgefunden. Der Mord ist in früher Morgenstunde erfolgt. Der Ermordete, welcher jedenfalls mit einem anderen Handwerksburschen in der Fenne genächtigt, war schrecklich zugerichtet, er hatte mit einem scharfen daliegenden, blutigen Lederschabemesser tiefe in den Kopf und das Gesicht eingedrungenen Wunden erhalten, ebenso waren erhebliche Verletzungen am rechten Arm und Knie vorhanden, die Schlagader und einige Finger waren durchhauen. Allem Anschein nach war der Ermordete Lederarbeiter oder Sattler, denn derartiges Handwerkszeug lag bei ihm. Ein Futteral aus englischem Leder, das er bei sich trug und in dem auch seine Papiere sich befunden haben mögen, war geöffnet und leer. Offenbar liegt Raubmord vor. Der mutmaßliche Mörder wurde am Abend zuvor mit dem Ermordeten noch in Nachern gesehen, soll 25 bis 30 Jahre alt und von mittlerer Gestalt sein, schmales Gesicht und blonde Haare haben, graugrünlischen Anzug, einen grünen Filzhut tragen und schlesischen Dialekt sprechen. Bei sich dürfte er eine Reisetasche von braunem Segeltuch mit zwei gelben Riemen führen, die er dem Ermordeten, bei dem sie vorher gesehen worden ist, geraubt haben wird. Es ist anzunehmen, daß der Mörder auch Blutspuren an der Kleidung hat.

— Ein großartiges Naturschauspiel wurde während des Gewitters am Sonntag in Dresden beobachtet. Gegen 8 Uhr, als das Gewitter bereits etwas nachgelassen hatte, entlud sich über der Döpelvorstadt in der Richtung von West nach Ost ein greller Blitz von unvergleichlicher Heftigkeit. Noch sekundenlang, nachdem der Feuerstrahl bereits verschwunden war, zeigten sich auf der Bahn groteske, intensiv leuchtende Feuerfeten, ein Beweis davon, daß die Luft mit Elektrizität gerade übersättigt war.

Im Jahre 1899 fanden in Dresden 20 Streiks und 3 Aussperrungen statt, von denen im Ganzen 177 Betriebe in Mitleidenschaft gezogen wurden. Von diesen Betrieben kamen 39 zum völligen Stillstand. Die Zahl der in den Betrieben bei Ausbruch des Streiks beschäftigten Arbeiter betrug 6256, die Zahl der Streikenden resp.

Ausgespreizten 2854. Die größten Streikziffern weist das Baugewerbe auf. Hier wurden von sechs Streiks 137 Betriebe getroffen, in denen bei Ausbruch des Streiks 4304 Arbeiter beschäftigt waren; die Höchstzahl der gleichzeitig Streikenden betrug im Baugewerbe 1961. Von den Ausperrungen kamen zwei auf die Metallindustrie und eine auf die Industrie der Steine und Erden.

— **Blasewitz, 4. Juli.** Eine in der Verggärtenstraße wohnhafte Handwerkersehefrau nahm heute früh zum Feueranmachen Petroleum, wobei die Petroleumlampe explodirte und die unvorsichtige Frau sogleich einer Feuerfalle gleich. Die schwer verbrannte Frau fand im „Carolahause“ Aufnahme.

— Die Behauptung des Duxer Bezirkshauptmanns, des Grafen Wallis, Pfarrer Sommer sei am 17. November in Döhran gewesen — weshalb er bekanntlich ausgewiesen wurde — ist durch Zeugen als unwahr festgestellt. Von zwei amtlichen Stellen aus konnte bezeugt werden, daß Pfarrer Sommer am 17. November in Bärenwalde war. Man ist in Oesterreich sehr gespannt darauf, ob der deutsche Gesandte in Wien die Zurücknahme des Ausweisungsbefehles durchsetzen wird.

— **Köszegbroda.** Ein gefährlicher Schwindler ist hier am Sonntag in der Person des 24 Jahre alten Tischlers und Malers Oswalo Münch festgenommen worden. Am Sonnabend fand sich Münch in der Wohnung eines Geschäftsmannes zu Kadebeul ein und theilte dessen Ehefrau mit, er habe von ihrem Gatten, der sich zur Zeit im Hotel Vechla befinde, den Auftrag erhalten, für diesen 40 Mk. zu holen. Die Ehefrau, etwas misstrauisch, verweigerte die Summe nicht, gab das Geld aber ihrem Sohne, der es in Begleitung des Fremden zu seinem Vater tragen sollte. An der Leinzigerstraße überredete Münch den Knaben, ihm das Geld zu geben, er solle dafür 10 Pf. erhalten, worauf dieser auch eingieng. Bei der Verhaftung des Ganners am nächsten Tage konnten von dem Gelde noch 25 Pf. gerettet werden.

— **Einriedel, 23. Juli.** Beim Heidelbeerensuchen machten im Einriedler Forst hiesige Einwohner einen schauerlichen Fund: die schon theilweise in Zerlegung befindliche Leiche des Handarbeiters Hertel aus Gornau, der am Dienstag früh zum Heimwenden nach Altenhain gegangen, dort aber nicht angekommen war. Ob Selbstmord vorliegt ist zweifelhaft, da sich an der Kleidung Blutsflecken befanden. Behördliche Untersuchung ist eingeleitet.

— **Dahlen.** Das ziemlich 2 Jahre alte Töchterchen des Wirthschaftsbesizers Wegener vor hier ist in einem unbewachten Augenblicke in einen hinter dem väterlichen Hausgrundstücke befindlichen Waffertümpel gefallen und ertrunken.

— **Treuen i. B.** Mit seinem Jagdgewehr hat sich in Schreyersgrün der in guten Vermögensverhältnissen befindliche Steinbruchbesitzer Albin Wolf erschossen. Ohne

daß seine Familie ihm etwas angemerkt, war Wolf auf den Heuboden gegangen und hatte sich eine Kugel durch den Kopf gejagt.

Vermischtes.

* Eine Tragödie auf dem Griesee. Wie aus Cleveland im Staate Ohio berichtet wird, ereignete sich auf dem Griesee in Nordamerika ein ergreifendes Drama. Die Gattinnen der Millionärbrüder James und John Corrigan hatten mit ihren Töchtern in ihrer Vergnügungsnacht „Idler“ einen achtägigen Ausflug unternommen, von dem sie gerade zurückkehrten, als sie unweit des Hafens durch ein schweres Unwetter überrascht wurden. Am frühen Morgen hatte ein Dampfer das schmucke Segelschiff von Port Huron in den Griesee bugirt und es etwa 50 Seemeilen von Cleveland entfernt sich selbst überlassen. Der See war zur Zeit so glatt wie ein Spiegel. Ganz plötzlich zogen in Nordwesten schwarze Wolken herauf und beim ersten Stoß des sich erhebenden Sturmes legte sich die Nacht auf die See. Trotz der Bemühungen der Besatzung füllte sich der Segler schnell und sank in 30 Fuß tiefem Wasser. Zwei in der Nähe befindliche Fischerboote eilten zur Rettung der Verunglückten herbei, doch gelang es ihnen nur, die Mannschaft und Mrs. John Corrigan den Wogen zu entreißen. Die achtzehnjährige Tochter der Letzteren war auf Deck, als das Wetter losbrach. Sie wurde von einem Matrosen ergriffen, der sich mit ihr zusammen an einen Mast klammerte. Als die junge Dame sah, daß ihre Mutter von einer Sturzwelle fortgerissen wurde, riß sie sich von ihrem Retter los und warf sich mit ausgestreckten Armen einer zweiten Woge entgegen, die sie mit sich nahm. Auch die 15jährige Tochter des „Schiffslöw“ James Corrigan wäre dem Tod erlegen, wenn sie nicht den sie haltenden Matrosen durch ihr Widerstreben, das mit Mutter und Schwestern sinkende Schiff zu verlassen, in so große Gefahr gebracht hätte, daß er sie loslassen mußte. Sie sank vor seinen Augen in die Tiefe. Mrs. James Corrigan weilt mit ihren 24- und 20jährigen Töchtern — die erstere war verheiratet und hatte ihr 2jähriges Baby bei sich — in der Kasse, aus welcher keine der Damen schnell genug den Ausgang fand.

Kirchennachrichten aus der Pfarodie Kesselsdorf.

(Mai und Juni.)

Getraut: ein Sohn dem Bergarb. E. H. Nitzke in Braunsdorf, Bergarb. F. E. Schmale in Oberhermsdorf, Bergarb. H. W. Götzig in Niederhermsdorf, Bergarb. J. W. Cypß in Braunsdorf, Bergarb. K. D. B. Jahn in Kesselsdorf, Hausbes. und Bergarb. E. G. Bachtel in Oberhermsdorf, Glasfabrikant H. A. H. Sarsich in Niederhermsdorf, Bergarb. F. E. Koss in Braunsdorf, Fabrikarb. E. D. Seybold in Burgwitz, Schablonenarb. E. D. Heintz in Dresden, Gutbes. F. A. Bornmann in Braunsdorf, Glasmacher E. G. Richter in Niederhermsdorf, Bädermeister Paul Gens in Braunsdorf, Schachmeister K. H. Jodelt in Oberhermsdorf, Tischler F. O. Popperich in Kleinopitz, eine Tochter dem Bergarb. und Hausbes. F. E. Seidel in Burgwitz, Bergarb. W. G. Neer in

Burgwitz, Buchstabenfabrikant E. A. Gobe in Burgwitz, Wirthschaftsbes. B. H. Heiler in Pölschen, Schuhmachermitt. E. R. Brühl in Kesselsdorf, Drechsler B. H. Bohmann ebend., Maurer A. H. Leubler in Braunsdorf, Weichstrücker F. H. Heywald in Burgwitz, Bergarb. E. H. Garbe in Kesselsdorf, Hausbesitzer und Baumernnehmer G. H. Pohlisch in Burgwitz, Bierverleger A. A. Kahle in Kesselsdorf, Bergarb. K. E. Neber in Braunsdorf, Sattlermeister und Hausbes. D. C. Lange in Kesselsdorf, Gutbesitzer F. J. Kengel in Kaufbach, Bergarbeiter K. H. Lindner in Braunsdorf, Gutbes. J. G. E. Schramm in Niederhermsdorf, Maurer A. Jahnemann in Braunsdorf, Bergarb. und Hausbes. E. C. Bigle ebendebst.

Getraut: F. A. Seidel, Eisenarbeiter in Niederhermsdorf mit G. M. geb. Walle das.; F. A. Schmale, Buchstabenfabrikant in Niederhermsdorf mit E. C. geb. Bornmann in Burgwitz; F. A. Schneider, Maurer in Tharandt mit E. D. geb. Raumann in Braunsdorf; G. E. Nitzke, Hausarb. in R. Pölschen mit W. M. verm. Schunk geb. Hoffe das.; H. Kresche, Buchstabenfabrikant in Burgwitz mit E. B. verm. Wagner geb. Jäger das.; A. P. Wäpzig, Gemeindeführer in Kaufbach mit J. C. verm. Kollert geb. Ehrlich in Kesselsdorf.

Verst. Hr. F. Chr. Göbel geb. Pethold, Hausbes. und Bergwirthschaftsbes. in Niederhermsdorf (68 J. 7 Tg.), Hr. A. W. Wäpzig geb. Heber, Privatmannschaftsbes. in Kleinopitz (70 J. 8 W. 27 Tg.), Fr. E. C. verm. Einemel geb. Einemel, Hausbes. und Privatw. in Niederhermsdorf (77 J. 6 W. 8 Tg.), B. C. Schubert, Fabrikarbeiter, in Kesselsdorf (8 W.), M. W. Friedel, Privatw. in Kesselsdorf, vorher Gutbes. in Pennitz (57 J. 1 W. 12 Tg.), E. L. Bornmann, Bergarb. in R. Burgwitz (56 J. 7 Tg.), F. W. Bensch, Fabrikarbeiter, in Niederhermsdorf (6 W. 2 Tg.), Fr. J. Chr. verm. Schmidt geb. Grundmann, Pensionärin in Oberhermsdorf (66 J. 22 Tg.), A. F. W. Wäpzig, Bergwirth ebend., (56 J. 4 W. 26 Tg.), ledigb. Tochter F. B. Wiegands, Fabrikarb. in Braunsdorf, Fr. A. E. Dörigen, Privatw. in Kesselsdorf (71 J. 17 Tg.), J. G. Knobloch, Produktenhändler, in Dresden (6 W. 18 Tg.), Fr. E. verm. Hahn geb. Mai, Pensionärin in Niederhermsdorf (71 J. 7 W. 9 Tg.), A. H. Wöhne, Bergarb. in R. Burgwitz (57 J. 1 W. 5 Tg.), J. A. Kramke, Bergarbeiter, in Braunsdorf (1 J. 3 W.), Fr. J. Chr. verm. Wöhne, geb. Kühne, Pensionärin Oberhermsdorf (81 J. 4 W. 25 Tg.), Fr. F. W. verm. Bensch geb. Bornmann, Wirthschaftsbesitzerin in Niederhermsdorf (70 J. 11 W. 10 Tg.), E. H. Beyer, Bergarb. in Niederhermsdorf (62 J. 12 Tg.), J. W. Brechtneider, Schachmeister, in Oberhermsdorf (9 W. 13 Tg.), H. W. Scheunig, Bergarbeiter, in Niederhermsdorf (11 W. 3 Tg.), E. W. Sarsich, Glasfabrikarbeiter, in Niederhermsdorf (6 Wochen), K. E. H. Wagner, Bergwirth in Kleinopitz (43 J. 4 W. 29 Tg.), D. E. Pannau, Bergarbeiter, in Braunsdorf (7 W.), E. E. Zimmermann, Maurer in Braunsdorf (10 Tg.), Fr. Chr. 28. Wäpzig geb. Koss, Hausbesitzerin, in Braunsdorf (62 J. 3 W.), Fr. Charl. H. verm. Jäger geb. Drenning, Pensionärin in Oberhermsdorf (77 J. 10 W. 15 Tg.), F. E. Nitzke, Bergarbeiter, in Braunsdorf (8 Tg.), ledigb. Sohn A. H. Kemms, Sattlers in R. Burgwitz.

Marktbericht.

Dresden, 23. Juli. (Metropresse). An der Börse: Per 1000 Kilog.: Weizen, weiß, 159—165 Mk., do. braun, 154—160 Mk., Roggen 147—155 Mk., Gerste 135—150 Mk., Hafer, unad., per 147—155 Mk., do. russ. q. r. 138 bis 148 Mk. — Auf dem Markte: Kartoffeln per 50 Kilo 3 Mk. 50 Pf. bis 3 Mk. 80 Pf., Butter per Kilo 2 Mk. 40 Pf. bis 2 Mk. 70 Pf., Fleis. per 50 Kilo 3 Mk. 20 Pf. bis 3 Mk. 50 Pf. Streich per Schock 28 Mk. — Pf. bis 33 Mk. — Pf.